



PERU: LAND MIT STARKEN PARTNERN

Foto: Opmeer Reports

NACHHALTIGE GELDDANLAGE SEIT 1975.

6

Ein Land
in Bewegung
Peru: Land mit starken Partnern

20

Starker Sektor,
kreative Leute
Oikocredit

36

Ich suche das relativ
Gerechtere in dieser Welt
Förderkreis

Titelbild: Dalinda Castillo ist Präsidentin des Frauenkomitees der Kaffee-Kooperative Aprocassi in San Ignacio, Peru.



Foto: Nicolas Villaume

ZUKUNFT?

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde von Oikocredit,

einmal im Jahr lädt die internationale Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit zu einer Studienreise ein. Dies ist eine gute Gelegenheit für Mitarbeitende und Ehrenamtliche, sich in direkten Begegnungen vor Ort über die Arbeit der Genossenschaft zu informieren, mit Menschen ins Gespräch zu kommen und mit offenen Augen und Ohren dazuzulernen.

Im Dezember 2018 reiste Marion Wedegärtner, die seit 2012 als Journalistin und Grafikerin unsere Öffentlichkeitsarbeit maßgeblich mit gestaltet, nach Peru. Sie hat aus dem Land, von dem aus Oikocredit in Zukunft die Arbeit in allen Länderbüros in Latein- und Mittelamerika koordiniert, ermutigende Geschichten mitgebracht, die wir in diesem Magazin veröffentlichen.

Im Mittelpunkt dieser Geschichten stehen Menschen, die sich entschieden haben, die Hoffnung auf ein selbstbestimmtes Leben nicht aufzugeben. Mit großer Energie engagieren sie sich für eine bessere Zukunft, sei es in einem der vielen Kaffee-Anbaugebiete auf dem Land oder in einer Hühnerfarm nahe der Stadt. Sicher, diese Beispiele können nicht darüber hinwegtäuschen, dass in Peru wie überall auf der Welt die Herausforderungen wachsen: durch Wetterkatastrophen und Wasserknappheit aufgrund des fortschreitenden Klimawandels, durch den Verlust der Biodiversität beim Raubbau an der Natur im Amazonasbecken oder durch die alltägliche Gewalt und Ungleichheit in einem Land, das jahrelang in einen blutigen Bürgerkrieg verstrickt war, wie die peruanische Journalistin Yvette Sierra Praeli schildert.



Dennoch: Wir bei Oikocredit haben uns entschieden, unsere Anstrengungen zu verstärken und auch in Zukunft nachhaltige Initiativen vor Ort zu unterstützen und zu begleiten. Über das letzte Jahr berichtet unser Vorstand in seinem Rechenschaftsbericht.

Sie als unsere Anleger*innen fördern das Anliegen mit Ihrem oft langjährigen Vertrauen und Engagement. Gemeinsam möchten wir am 6. April 2019 in Bonn das 40-jährige Bestehen unseres Förderkreises feiern. Wir freuen uns, möglichst viele von Ihnen dort zu treffen.

Herzliche Grüße

Helmut Pojunkte
Geschäftsführer

WIRD GEMACHT!

INHALT

06 Ein Land in Bewegung
 Was macht den Alltag in Peru aus, mit welchen Fragen beschäftigen sich die Menschen, wie ragt die Vergangenheit in die Gegenwart? Und: Wo geht's weiter? Die in Lima lebende Journalistin Yvette Sierra Praeli eröffnet uns eine Innensicht

12 Land & Leute
 Schlaglichter auf Peru, die schönen und gefährdeten Wälder, den Coca-Anbau, Wassermangel in Lima und anderes mehr

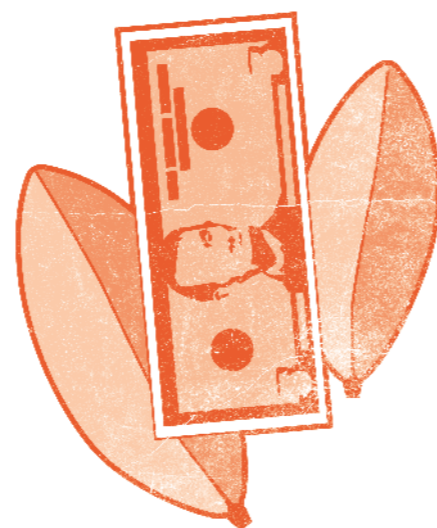
14 Wer den Kaffee macht, braucht auch das Geld
 In der Provinz Cajamarca im Norden wird der beste Kaffee Perus angebaut. Die Oikocredit Study Tour führte unter anderem nach Jaén und San Ignacio, wo sich die meisten Kaffeebäuerinnen und -bauern zu Kooperativen zusammengeschlossen haben

19 Buchtipp
 Alonso Cueto konfrontiert in *Die blaue Stunde* den erfolgreichen Anwalt Adrián Omache mit der Vergangenheit seines Vaters während der Zeit des Terrors in den 1980er Jahren und mit der gegenwärtigen Gesellschaft Perus

20 Starker Sektor – Kreative Leute
 Die Hühnerzüchterin Dimas Morales, die auch mit 68 noch Expansionspläne hat, 1600 Straßenhändler*innen, die im Markt von Ate ein Dach über dem Kopf gefunden haben: Alle sind Kund*innen von ProEmpresa. Die Mikrofinanzinstitution gehört zu den größten Perus und ist seit 2006 Partnerorganisation von Oikocredit

25 Offline
 Kolumne

12 NACHHALTIG
 Schlaglichter auf das Andenland am Pazifik



14 ANREGEND
 Der beste Kaffee des Landes kommt aus dem Norden



26 AUFREGEND
 Der in Lima lebende Fotograf Nicolas Villaume schärft die Aufmerksamkeit



32 GEFRAGT
 Was macht einen runden Geburtstag besonders?



40 AKTIV
 Viele Themen, viele Veranstaltungen: Vorstand und Geschäftsstelle legen ihren Abschlussbericht für 2018 vor



Von Schönheit und Gefährdung 26
 Der in Lima lebende Fotograf Nicolas Villaume arbeitet seit 2013 für Oikocredit. Seine Fotos zeigen die Stärke und die Verletzlichkeit der Menschen und der Natur; mit multi-medialen Mitteln will er das Bewusstsein dafür schärfen, auf die Menschen zu hören und die Natur zu schützen

Eine Frage – Viele Antworten 32
 Der Westdeutsche Förderkreis feiert in diesem Jahr sein 40-jähriges Bestehen. Was macht für Sie einen runden Geburtstag besonders? Das wollten wir von acht Menschen aus unterschiedlichen Teilen des weltweiten Netzwerks von Oikocredit wissen

Ich suche das relativ Gerechtere in dieser Welt 36
 Im Anleger*innenporträt erzählt Jörg Baumgarten, wie es bei der Gründung des Westdeutschen Förderkreises und in den ersten Jahren seines Bestehens herging und warum er Oikocredit noch immer für ein wichtiges Lernmodell hält

Internationale Herausforderungen 40
 Rechenschaftsbericht des Vorstandes und der Geschäftsstelle des Westdeutschen Förderkreises

Bilanz 44
 Zahlen für das Geschäftsjahr 2018

Aus dem Förderkreis 45
 Neue Gesichter

Termine / Impressum 46

Das sind wir 47
 Kurzinfo über Oikocredit, Anforderungscoupon für Informationsmaterial

EIN LAND IN BEWEGUNG

Was prägt die Gegenwart in Peru, worüber spricht man, was bewegt die Menschen und was bewegt sich im Land? Die in Lima lebende Journalistin Yvette Sierra Praeli fragte für uns nach und schildert ihre Erfahrungen und Beobachtungen.

Als ich zum ersten Mal über das peruanische Amazonasgebiet flog, um mit eigenen Augen zu sehen, wie der illegale Bergbau den Urwald zerstört, wurde mir angst und bange. Was ich sah, erschien wie eine apokalyptische Vision. Quecksilber-Becken und Erdhaufen fraßen sich durch die grüne Decke der Vegetation, um sie nach und nach zu

vernichten. Ich war in Madre de Dios, einer Urwaldregion im Südosten Perus. Eine aktuelle Studie besagt, dass der illegale Goldabbau nirgends in Lateinamerika verheerendere Folgen hat als dort.

Ich sah aus 1500 Metern Flughöhe auf die wunde Landschaft. Dachte: Ist das wirklich dasselbe Land, in das Tourist*innen und Prominente aus aller Welt strömen, um nahezu ehrfürchtig den Spuren jahrtau-



Der Andenkondor hat eine Flügelspannweite von mehr als drei Metern und kann stundenlang ohne Flügelschlag in der Luft kreisen.

sendealter peruanischen Kultur zu folgen, allen voran Machu Picchu? Unvorstellbar auch, dass es irgendwo dort unten trotz allem noch jene Artenvielfalt geben sollte, deretwegen Fachleute dem Land Megadiversity bescheinigen.

Peru gehört zu den zehn Ländern mit der weltweit größten Artenvielfalt. Hier konzentrieren sich zehn Prozent der Arten, die es auf der gesamten Erde gibt; hier befindet sich das zweitgrößte Waldgebiet in ganz Lateinamerika. Auf mehr als 1,2 Millionen Qua-

dratkilometern findet sich eine beeindruckende Vielfalt an Ökosystemen, Arten, genetischen Ressourcen und indigenen Kulturen mit jahrtausendealtem Wissen. Perus natürliche Ressourcen bilden die Grundlage eines Wirtschaftswachstums, das es ökonomisch ins Spitzenfeld Lateinamerikas katapultiert hat.

Längst nicht alle profitieren davon, die gesellschaftliche Ungleichheit ist groß. Konflikte, die unsere Vergangenheit seit der spanischen Conquista geprägt haben, sind noch lange nicht gelöst. Nach wie vor werden die indigenen Bevölkerungsgruppen diskriminiert und benachteiligt. In einer Umfrage, die das Kultur-

ministerium 2018 erstmals initiierte, gaben 31 Prozent der Befragten an, dass sie im Laufe des vorherigen Jahres in irgendeiner Weise diskriminiert worden seien. In den Provinzen ist die Lage dabei schwieriger als in der Hauptstadt. In den Anden und im Amazonasgebiet werden, so das Ergebnis der Befragung, 40 Prozent der Menschen von der herrschenden Gesellschaft marginalisiert.

Die Diskriminierung hat viele Gesichter. Das Verschwinden der eigenen Sprachen ist eines davon. Immerhin wächst das Bewusstsein dafür, was den Menschen dadurch genommen wird – auch bei der Regierung. Inzwischen gibt es drei Nachrichtensendungen in indigenen Sprachen bei TV Perú, dem staatlichen Rundfunksender. *Nuqanchik*, eine 2016 ins Leben gerufene Sendung, wird auf Quechua ausgestrahlt. *Jiwasanaka* in Aymara, *Ashi Añane* in Asháninka – einer der Sprachen, die im Amazonas-Regenwald gesprochen werden.

Indigene auf einem Wandgemälde in Limas wohlhabendem Viertel Miraflores am Pazifik.



Foto: Marion Wedegärtner

Wiñaypacha: Aymara kommt ins Kino

Vor knapp einem Jahr kam *Wiñaypacha*, das Erstlingswerk des Regisseurs Óscar Catacora, ins Kino. Der Regisseur stammt aus Puno, einer Region in den Anden, und seine Herkunft hat seine Arbeit geprägt, wie er selber immer wieder betont. *Wiñaypacha* erzählt die anrührende Geschichte von Willka und Phaxsi, einem alten Paar im peruanischen Hochland, das auf die Rückkehr des Sohnes Antuku hofft, der in die Städte abgewandert ist. 90 ergreifende Minuten lang sprechen sie auf Aymara über ihn, seine Tiere, seine indigenen Wurzeln. *Wiñaypacha* ist der erste peruanische Film, der vollständig in dieser indigenen Sprache gedreht wurde. In einer Szene erzählt Phaxsi ihrem Mann Willka, dass der Sohn seine Muttersprache nicht mehr verwenden möchte. „Aymara sprechen ist peinlich“, habe er ihr gesagt. So geht es vielen Menschen aus den Anden und dem Amazonasgebiet, wenn sie in die Städte abwandern: Aus Angst vor Ablehnung und Verhöhnung legen sie ihre Muttersprache ab. Peru ist zwar ein vielsprachiges Land, doch wer nicht Spanisch spricht, wird diskriminiert.

Foto: Nicolas Villaume

Dahinter steckt offensichtlich Rassismus, denn fast vier Millionen Peruaner*innen haben eine der 47 indigenen Sprachen zur Muttersprache. Die Mehrheit von ihnen – fast drei Millionen – ist mit Quechua aufgewachsen. Eine halbe Million spricht Aymara, eine weitere Viertelmillion Menschen spricht eine von mehr als 40 kleineren Sprachen. Meine Urgroßmutter und meine Großmutter haben Quechua gesprochen. Meinem Vater haben sie die Sprache gar nicht erst beigebracht. Seither gehört meine Familie zu den Teilen der Bevölkerung, die ihre Sprache abgeschafft haben. Dass die Vereinten Nationen das Jahr 2019 zum Internationalen Jahr der indigenen Sprachen erklärt haben und damit den Blick auf 7000 Sprachen richten, die weltweit von 370 Millionen Indigenen gesprochen werden, lässt mich hoffen. Vielleicht ist die Scham eines Tages vorbei und wir sprechen wieder unsere Sprachen.

Die staubigen Hügel des wachsenden Stadtteils Manchay im Südosten Limas.



Dieser Schmerz hört nicht auf

Vieles ist also in Bewegung auf dem langen Weg zu einer gerechteren Gesellschaft. Aber einen anderen Kampf haben wir noch lange nicht gewonnen. Dieser Schmerz hört nicht auf: 2016 bat mich meine Mutter zum ersten Mal, sie zu einer Protestdemonstration im Zentrum Limas mitzunehmen. Es war der 13. August, die Peruaner*innen gingen auf die Straße, um gegen Morde an Frauen zu protestieren, die so häufig geschehen, dass es dafür ein eigenes Wort gibt: Feminizid. Meine 80-jährige Mutter, die niemals zuvor protestiert hatte, marschierte für die misshandelten, vergewaltigten und getöteten Frauen, die in den staatlichen Statistiken auftauchen und über die wir in den Zeitungen lesen. Wir hofften, dass dieser Massenprotest gegen den Machismo, gegen die tödliche Gewalt gegen Frauen, weitere Taten verhindern könnte. Das war nicht der Fall. Das Ministerium für Frauen und besonders gefährdete Bevölkerungsgruppen dokumentierte für 2016 95 Feminizide; 2017 waren es 116 und 2018 stieg die Zahl auf 149. In den vergangenen zehn Jahren wurden in Peru 1122 Frauen von ihren Partnern oder Ex-Partnern ermordet. →



Yvette Sierra Praeli ist in Lima geboren. Sie absolvierte ein Journalismus-Studium an der Universidad Nacional Mayor de San Marcos und war Stipendiatin des „Reuters Institute for the Study of Journalism“ in Oxford. Seit mehr als zehn Jahren arbeitet sie als investigative Journalistin, ist auf Umwelt- und Gesellschafts-Themen spezialisiert und publiziert in peruanischen wie in internationalen Medien. Derzeit schreibt sie für die Umweltplattform Mongabay Latam (es.mongabay.com).

Die Bilder von einer jungen Frau, mit Löschpulver bedeckt, aber noch auf den Beinen, obwohl jemand sie Minuten zuvor in einem Bus angezündet hatte, verstörten uns zutiefst. Opfer dieses Verbrechens war eine 22 Jahre junge Frau aus Cajamarca. Sie studierte, ging arbeiten, war Mutter und Tochter. Ein Mann, der ihre Zurückweisung nicht akzeptieren konnte, hatte sie erst monatelang belästigt und dann angezündet. „Ich dachte: sie muss eine deutliche Warnung bekommen“, sagte er. Eine andere Frau wurde auf der Straße angezündet. Eine fand man in einem Rohr. Und das Jahr 2019 hatte gerade erst angefangen, als eine Frau am helllichten Tag auf einem Markt durch die Schüsse ihres Ex-Mannes starb, den sie Tage zuvor verlassen hatte. So töten sie die Frauen in Peru.

2015 ist ein Gesetz zur Prävention, Bestrafung und Abschaffung der Gewalt gegen Frauen und Familienmitglieder in Kraft getreten. 2017 wurde das Strafgesetzbuch geändert, seitdem kann Feminizid mit bis zu 25 Jahren Haft bestraft werden. Trotzdem ist die Zahl der Frauenmorde nach wie vor erschreckend hoch. Die Gewalt gegen Frauen in Peru ist Teil des Machismo und einer Kultur der Misshandlung und des Machtmissbrauchs gegenüber den Schwächsten.

Wir sind Überlebende der Gewalt

Gewalt war und ist ein Thema in Peru. In der Gedenkstätte für Toleranz und soziale Inklusion (LUM) ist der zwei Jahrzehnte währende Bürgerkrieg dokumentiert, der nach zwölf Jahren Militär-Diktatur und den ersten Präsidentschaftswahlen begann. Am 17. Mai 1980 verbrannte die Terrorgruppe *Leuchtender Pfad* die Wahlurnen in Chuschi, einem Dorf in der Region Ayacucho in den peruanischen Anden, und löste den Konflikt aus, der das Land ausbluten ließ. Es folgten Jahre der Attentate und Autobomben, die zu einer Art Routine wurden, insbesondere für uns Jüngere, die wir inmitten der bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen der peruanischen Armee und den Terrorgruppen *Leuchtender Pfad* und *Revolutionäre Bewegung Tupac Amaru* aufwuchsen.

2001 wurde die Kommission für Wahrheit und Versöhnung eingesetzt, die in ihrem Abschlussbericht festhielt, dass „die Gesamtzahl der durch den internen bewaffneten Konflikt Getöteten und Verschwundenen in Peru auf 69 280 Personen geschätzt werden kann“. Noch heute läuft es mir beim Besuch der Ausstellung im LUM kalt den Rücken herunter. Da sind wieder die Bilder der vielen Leichen. Und gleichzeitig ist mir auch wieder die Kraft gegenwärtig, mit der wir durchgehalten haben und dem Chaos entkommen sind, in das uns der Terror und die Wirtschaftskrisen der verschiedenen Regierungen gestürzt haben.

Binnenmigration wurde im Laufe dieser zwei Jahrzehnte zur Normalität. Hunderttausende flohen vor der Gewalt in den Anden und kamen in die Städte. So wuchsen die Städte, wurden die Hänge bebaut, die Ebenen bevölkert. Andere gingen aus Angst vor dem Terror ins Ausland. Heute ist Peru selbst zum Einwanderungsland geworden. Tausende zieht es nach Peru – Menschen aus Spanien, Kolumbien, Argentinien, China, und vielen anderen Ländern. Allein 2018 kamen mehr als 600 000 Venezolaner*innen, mit Hoffnung im Gepäck. Ihre Zahl steigt wegen der Krise in ihrem Land weiter an.

» WIR FEIERN ERFOLGE UND KÄMPFEN GEGEN GEWALT UND KORRUPTION «

Foto: Guillermo Gutierrez/SOPA Images/ZUMA Wire/Alamy



Demonstration gegen Gewalt gegen Frauen in Lima am 11. August 2018.

Sinkende und aufsteigende Sterne

Dabei ist Peru alles andere als das gelobte Land. Die größten Probleme bereiten die Hinterlassenschaften der korrupten Regierungen der letzten zwei Jahrzehnte, die daraus resultierende Vettern- und Misswirtschaft und der Vertrauensverlust in der Gesellschaft. In die sogenannte *Operation Lava Jato* (*Operation Autowäsche*), ein gigantisches Korruptions-System in Brasilien, das 2013 aufgedeckt wurde, war auch Peru verwickelt. Sämtliche Präsidenten seit dem Ende der Diktatur von Alberto Fujimori im Jahr 2000 stehen unter dem Verdacht, von einem brasilianischen Unternehmen Bestechungsgelder erhalten zu haben. Fujimori selbst sitzt eine Haftstrafe von 25 Jahren ab wegen Korruption und Menschenrechtsverletzungen während seiner Regierungszeit. Damit nicht genug, hat ein

großer Justizskandal gezeigt, in welchem desolaten Zustand sich das peruanische Rechtswesen befindet. Hinzu kommen die Korruptionsskandale der regionalen Regierungen und illegale Aktivitäten in verschiedenen Provinzen.

Und doch ist Peru heute ein Land, das seine Erfolge feiert. Es feierte die erste Qualifikation für eine Fußballweltmeisterschaft in 36 Jahren. Peru feierte, als Machu Picchu 2007 zu einem der neuen sieben Weltwunder erklärt wurde und als Mario Vargas Llosa 2010 den Literatur-Nobelpreis erhielt. Das Land feiert seine Gastronomie, die Sterne sammelt. Und schließlich wurde das Jahr 2019 zum *Jahr des Kampfes gegen die Korruption und die Straflosigkeit* ausgerufen. Dieser Appell fasst die Hoffnung eines ganzen Landes zusammen: eines seiner größten Probleme erfolgreich zu bekämpfen und mit Optimismus der Zweihundertjahrfeier zur peruanischen Unabhängigkeit im Jahr 2021 entgegenzusehen. ■

OIKOCREDIT IN PERU

1980 hat Oikocredit in Peru ihr Regionalbüro für Lateinamerika eröffnet (als zweites Regionalbüro nach Kenia 1979). Im Dezember 2005 waren in Peru und Ecuador zusammen 6 Millionen Euro in Projekten investiert, im Oktober 2018 waren es allein in Peru knapp 31 Millionen Euro. Die Genossenschaft arbeitet aktuell mit 16 Partnerorganisationen in der Landwirtschaft zusammen (9,6 Millionen Euro investiert), vor allem im Kaffeesektor, und mit elf Partnerorganisationen im Bereich finanzielle Inklusion und Mikrofinanz (21,3 Millionen Euro investiert).

SO VIEL WALD

Knapp 2500 Kilometer Pazifikküste (12 Prozent), 28 Prozent Andenhochland, 60 Prozent Regenwald und Nebelwald: So teilt sich die Gesamtfläche Perus. In der Amazonasregion liegen etwa 65 Millionen Hektar Tropenwald. Über 12 Millionen Hektar gehören rund 1500 indigenen Gemeinden. Um ihr Überleben zu sichern, greifen viele auf nicht nachhaltige Bewirtschaftungsformen zurück. Zunehmende Erschließung durch Straßen, illegaler Holzeinschlag, Bergbau und die Umwandlung von Wald in Agrarflächen gefährden die biologische Vielfalt und damit die Lebensgrundlagen der indigenen Bevölkerung.

HINTER MAUERN

2006 lebte noch fast die Hälfte der Peruaner*innen unterhalb der nationalen Armutsgrenze, heute gilt noch rund ein Fünftel der Bevölkerung als arm. Die sozialen und regionalen Ungleichheiten sind gravierend und deutlich sichtbar. In Lima haben die Reichen im ganzen Stadtgebiet Mauern, Zäune und Sicherheitstore errichtet, um sich von den Armen abzugrenzen. Als *Mauer der Schande* wurde die zehn Kilometer lange und drei Meter hohe Betonmauer mit Stacheldraht zwischen den Reichterteln Las Casuarinas und La Molina und dem Armenviertel Pamplona Alta im letzten Jahr auch in den deutschen Medien bekannt.

PERU

Land und Leute

75

durchschnittliche
Lebenserwartung
in Jahren

33

Mio. Einwohner*innen

1,285

Mio. km² Gesamtfläche

COCA-ANBAU

Die Anbaufläche für Coca in Peru wird auf 50 000 Hektar geschätzt, allein 19 000 liegen in der Region Varem, die von den Nachfahren der Terrorbewegung *Leuchten-der Pfad (Sendero Luminoso)* kontrolliert wird und zu den ärmsten Regionen des Landes gehört. Aus Peru werden pro Jahr etwa 320 Tonnen Kokain exportiert, Marktwert circa 160 Milliarden US-Dollar. Cocablätter sind in Kreisen der indigenen Bevölkerung traditionelles Genuss- und Nahrungsergänzungsmittel. Das Kauen der Blätter mindert Hunger, Müdigkeit, Kälte und Höhenkrankheit, führt dem Körper Vitamine und Mineralstoffe zu. Der Körper kann aus den Blättern kein Kokain produzieren, die Umwandlung zum Kokain geschieht durch einen chemischen Prozess.

ZUR WEIHNACHTSZEIT

Weil das Wetterphänomen meist ungefähr zu Weihnachten seinen Höhepunkt erreicht, wird es auch *Das (Christ-)Kind* – spanisch *El Niño* genannt: Alle paar Jahre sammeln sich warme Wassermassen im zentralen und östlichen Pazifik, gleichzeitig schwächen sich die Passatwinde ab. Die Folge sind weltweite Wetterextreme, an der Westküste Süd- und Nordamerikas unweatherartige Niederschläge. Überschwemmungen, Erdbeben und extreme Erosion sind die Folge. Peru war in den letzten Jahren besonders häufig und stark betroffen, es gab Tote, Verletzte, mehr als hunderttausend Menschen verloren ihren Besitz. Studien halten für möglich, dass durch den Klimawandel das Phänomen künftig verstärkt und extremer auftreten wird. *El Niño Costero* verursachte im März und April 2017 mit starken Regenfällen, Erdbeben und Überschwemmungen laut Beratungsunternehmen Macronconsult 3,1 Milliarden US-Dollar Verluste in Peru oder 1,6 Prozent des BIP.

WASSERNOTSTAND

Perus Hauptstadt Lima ist die zweitgrößte Wüstenstadt und die trockenste Hauptstadt der Erde, mit durchschnittlich neun bis 13 Millimeter Niederschlag pro Jahr. Die Situation verschärft sich durch den Klimawandel. Die Trinkwasserversorgung wird durch die schwindenden Andengletscher gespeist. Die Haushalte von einer Million Menschen in Lima sind nicht an eine Wasserversorgung (und Abwasserentsorgung) angeschlossen. Sie beziehen Wasser von privaten Unternehmen, die es in Tankwagen ausfahren und in Plastiktonnen füllen. Drei Millionen Peruaner*innen haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser.

Francisco Pintado Luna baut auf seiner Farm El Cedrillo hochwertigen Bio-Kaffee an.

**WER DEN
KAFFEE MACHT**

BRAUCHT AUCH DAS GELD

Zwei Milliarden Tassen Kaffee täglich. 200 Milliarden US-Dollar Umsatz im Jahr. Tastings, Coffee-to-go überall, Pads, Kapseln, 4.000-Euro-Kaffeemaschinen für die Küche. Wieso ist Francisco Pintado Luna dann so froh, dass seine acht Söhne mit Kaffeepflanzenbau nichts am Hut haben?

Text: Marion Wedegärtner, Imke Schulte, Fotos: Opmeer Reports

Dalinda Castillo, die Frau auf dem Titelbild dieses Magazins, ist Präsidentin des Frauenkomitees der Kaffee-Kooperative Aprocassi, einer der Genossenschaften, mit denen Oikocredit im Norden Perus zusammenarbeitet. Die Frauen sind selbst Landbesitzerinnen und Kaffeeproduzentinnen und betreiben eine Cafeteria in San Ignacio. Die auf 1300 Metern Höhe gelegene Stadt ist nach Lima und Jaén die dritte Etappe der Oikocredit Study Tour im Dezember. Die Cafeteria ist ein Ort des Genusses und der Begegnung. Dalinda Castillo bittet an den Tisch und zum Gespräch. Später wird sie die Gelegenheit nutzen, mit uns Francisco Pintado Luna zu besuchen, dessen Kaffeefarm eine Stunde Pistenfahrt bergauf und einen heißen Fußweg bergab im Regenwald liegt.

Die Präsidentin bearbeitet ihre Plantage allein, die Kinder helfen, die jüngsten leben noch bei ihr, vier sind schon aus dem Haus. „Kaffee“, sagt sie, „ist ein Produkt von hoher Qualität, die Preise sind höher als für andere landwirtschaftlichen Erzeugnisse – und ich komme aus einer Familie von Kaffeebauern und -bäuerinnen.“ So viel zu den Gründen, warum sie Kaffee produziert. Ihre Plantage ist nur einen Hektar groß, die Hälfte von dem, was die Mitglieder bei Aprocassi, knapp 600 sind es derzeit, darunter 70 Frauen, durchschnittlich haben. Sie kann vom Kaffee nicht leben, sagt Dalinda Castillo, sie hält Vieh, baut etwas Gemüse an und arbeitet in der Verwaltung der Kooperative. Die Kooperative ist ihre Gemeinschaft,

man unterstützt sich gegenseitig. „Wir halten zusammen“, sagt sie, „die Produzent*innen sind nette, starke Leute“.

Zehn Prozent für die Produzent*innen

Zusammenhalt ist bitter nötig. Die Folgen des Klimawandels und – teils damit zusammenhängend – hohe Preisrisiken im Kaffeesektor machen den kleinbäuerlichen Betrieben im globalen Süden das Leben schwer. Vom Megageschäft mit dem Kaffee profitieren vor allem große Konzerne und Staaten im Norden – auf dem Rücken der Erzeuger*innen und Erzeugerländer, wie eine Studie des Forschungsinstituts BASIC im Auftrag der Fair-Handels-Organisationen Commerce Equitable France und Max Havelaar France sowie des Netzwerks „Repenser les filières“ (zu Deutsch „Wertschöpfungsketten neu denken“) jüngst belegte¹. „Die Erzeugerländer erhalten nur einen geringen Anteil des in der Branche erwirtschafteten Wertes, während sie die meisten sozialen und umweltbedingten Folgen der Lieferkette zu tragen haben“, heißt es darin.

Während große Röstereien und Händler*innen immer größere Gewinne machen, hat sich, so die Studie, das Realeinkommen der Bäuerinnen und Bauern seit den 1980er Jahren halbiert. Im Jahr 2017 seien in Peru beispielsweise nicht mehr als etwa zehn Prozent des durchschnittlichen, von den Konsument*innen gezahlten Kaffeepreises bei den Kaffeebauern und →



40 000 Familien in und um San Ignacio im Norden Perus leben vom Kaffeeanbau.

-bäuerinnen angekommen, vom Endverkaufspreis des portionierten Kaffees sogar nur 2,7 Prozent – bei steigenden Produktionskosten. 2018 fiel der Weltmarktpreis für Arabica-Rohkaffee zum ersten Mal seit zwölf Jahren wieder unter einen US-Dollar für das Pfund. Ursache des anhaltenden Preisdrucks sind Wechselkurse, aber auch Rekordernten bis hin zu Überproduktionen wie aktuell in Ländern wie Brasilien, die Kaffee auf riesigen Plantagen in rauen Mengen produzieren.

Feinste Qualität aus Perus Norden

In Peru wird Kaffee in erster Linie in kleinbäuerlichen Betrieben angebaut. Damit die Produzent*innen überhaupt eine Chance gegen die Großkonzerne auf dem Weltmarkt haben, sind die meisten von ihnen in Kooperativen organisiert. So ist es auch in der Region um San Ignacio im Norden des Departamentos Cajamarca, wo 40 000 Familien vom Kaffeesektor leben und abhängig sind. Cajamarca, als Bergbauregion für den Abbau von Gold und anderen Mineralien bekannt, ist die Region mit dem größten Portfolio an Bergbauinvestitionen (16,21 Milliarden US Dollar im Mai 2018) – und doch leben 48 Prozent der Bevölke-

rung dort in Armut. Der Anbau von Kaffee und Reis trägt maßgeblich zur Wirtschaft von Cajamarca bei.

Im nördlichen Teil der Region wird feinsten peruanischer Kaffee produziert. 1.500 bis 3.000 Dollar im Jahr erwirtschaften die Farmer*innen bei Aprocassi damit im Schnitt. Dafür arbeiten sie nicht selten von vier Uhr morgens bis zehn Uhr abends, wie Francisco Pintado Luna beim Gang durch seine Plantage erzählt und dabei gelassen auf die Sticheleien zu seinem blau-weißen Argentinien-Trikot reagiert. „Während der Erntezeit muss man nahezu um Helfer*innen betteln“, sagt er; wenn er nicht, neben Familie und Freunden, die ohnedies mit anpacken, genügend Leute findet, können die überreifen Früchte verderben, Schädlinge und Pflanzenkrankheiten sich ausbreiten. Die Familie hat keine Ersparnisse, das Geld reicht knapp zum Leben und für die Ausbildung der Kinder. Kein Wunder, dass Francisco Pintado Luna beinahe stolz erzählt, dass keiner seiner acht Söhne Kaffeebauer wird.

Kundschaft im In- und Ausland

Er produziert hochwertigen Bio-Kaffee, will seine Plantage weiter diversifizieren, um die Qualität zu

verbessern. Dabei helfen die technische Unterstützung, die er von Aprocassi bekommt und die Möglichkeit, über die Kreditabteilung Aprocredi Darlehen zu erhalten. Seine Farm *El Cedrillo* liegt in Ihuamaca auf 1750 Metern Höhe am Eingang zum Nebelwald im Naturschutzgebiet *Sanctuario Nacional Tabaconas Namballe*. Unglaublich grün und schön und heiß ist es hier. Nicht zuletzt wegen der Schönheit und Biodiversität seien die Menschen sich des ökologischen Aspekts ihrer Arbeit sehr bewusst, sagt der Farmer. Dass er seinen Kaffee organisch anbaut, helfe ihm, besser über die Runden zu kommen. „Ich bekomme höhere Preise und für den agroforstlichen Anbau Unterstützung bei der Bepflanzung mit Schattenbäumen.“

Rund drei Viertel der Mitglieder von Aprocassi produzieren Bio-Kaffee, die anderen sind dabei umzustellen. Aprocassi hat sich einen nationalen und internationalen Kundenstamm aufgebaut, um hochwertige Bio-Produkte zu Fairhandelspreisen zu gewährleisten. Die Siegel bieten den Käufer*innen zusätzliche Sicherheit und den Anbaubetrieben einen höheren Preis. Aprocassi versucht, den Staat in die Pflicht zu nehmen mit neuen Curricula für Landwirtschaftsschulen; wie alle Kaffee-Kooperativen möchte Aprocassi jungen Menschen eine Alternative zur Landflucht eröffnen. „Oikocredit ist seit 2012 ein wichtiger Partner für die Kooperative“, sagt Aprocassis Präsident Warenbahwer Neyra. Das aktuelle Darlehen deckt bis zu 70 Prozent der Kosten für die Jahresernte.

Leiden unter dem Klimawandel

Oikocredit konzentriert sich zunehmend auf den Kaffeesektor, auch in Peru. „Landwirtschaft zu finanzieren ist risikoreich, aber hier können wir ökonomisch und ökologisch wirklich viel erreichen“, sagen Werner Thorne, Leiter des Oikocredit-Büros Peru und seine Kollegin María Del Carmen Gallo, die für die Landwirtschaftsprojekte zuständig ist. Neben Besuchen vor Ort lädt das Oikocredit-Büro die Partner in der Landwirtschaft einmal im Jahr zu einem Treffen nach Lima, damit sie Erfahrungen austauschen können und dazulernen. „Zu erleben, wie eine kleine Kaffee-Kooperative, die anfangs 150 Mitglieder hatte, die 7000 Säcke Kaffee erzeugten, seit der Zusammenarbeit mit Oikocredit wächst und mit 450 Kleinbauern und -bäuerinnen 25 000 Säcke hochwertigen Kaffee im Jahr produziert, ist ermutigend“, sagt Thorne.

Dabei ging in den vergangenen Jahren die Kaffeeproduktion in lateinamerikanischen Ländern deutlich zurück. Allein in Peru sank sie um bis zu zwanzig Prozent – hauptsächlich aufgrund klimabedingter Pilzkrankheiten wie Kaffeerost. Damit Partner solchen Problemen begegnen können, unterstützt Oikocredit sie mit Kapital zu besonderen Konditionen, beispielsweise mit variablen Rückzahlungen im Falle von Ernteausfällen. Beratung und Schulungen sollen sie zudem fit machen, um sich auf veränderte klimatische Bedingungen einzustellen. →



Nur ein Fußweg führt zur Farm *El Cedrillo* im Naturschutzgebiet am Eingang zum Nebelwald.



Neueste Maschinen für die Kaffeeverarbeitung warten in der Halle von Cenfrocafe auf ihren Einsatz.

Kredit für umweltfreundliche Mühle

Eine der größten Kaffee-Kooperativen in Peru ist die Kooperative Cenfrocafe, die seit 2010 mit Oikocredit zusammenarbeitet und deren Kaffee man in Deutschland unter anderem in Hausmarken großer Supermarktketten, aber auch über Direktimporteure wie etwa Quijote Kaffee, findet. Cenfrocafe gilt als eine der besten Bio-Kaffee-Kooperativen mit fairem Handel in Peru. Sie hat mehr als 2500 Mitglieder, die pro Jahr rund 9,6 Millionen Kilo Kaffee produzieren. Die Kooperative bietet den Produzent*innen feste Preise an, dafür müssen sie mindestens 70 Prozent ihrer Produktion an sie verkaufen. Cenfrocafe ist begehrt, es gibt eine Warteliste, neue Mitglieder müssen sich strengen Prüfverfahren unterziehen. Mitglieder und ihre Familien bekommen Kredite, Beratung und Schulungen, Bildungsstipendien für die Kinder, Gesundheitsfürsorge und anderes mehr.

Das Tonnendach der neuen Verarbeitungsanlage und Lagerhalle der Kooperative war schon vom Flughafen Jaén aus sichtbar. Seit 2010 hat Oikocredit fünf Darlehen an Cenfrocafe vergeben; von den 5,9 Millionen genehmigten US-Dollar stehen derzeit 4 Millionen US-Dollar aus. 2016 investierte Oikocredit für eine Laufzeit von sieben Jahren zwei Millionen US-Dollar für das Betriebskapital und für den Bau einer Trockenmühle. Die Aufbereitungsanlage hat 12,9 Millionen Nuevo Soles (mehr als 3,37 Millionen Euro) für den

Import von Maschinen, Elektrizität, Bauarbeiten und die interne Umsetzung gekostet. Die Mühle wird effektiver und umweltschonender arbeiten, sie reinigt die Bohnen mit Luft statt mit Wasser, und kann höhere Mengen verarbeiten. Zudem wird der Abfall der Kaffeehülle als Brennstoff verwendet.

Bio-Siegel und fairer Handel, am besten beides zusammen, führen zu mehr genossenschaftlichen Zusammenschlüssen, umweltbewusstem Anbau und mehr Ertrag für die Produzent*innen, das weist die BASIC-Studie auch am Beispiel Perus nach. Das allein reicht nicht, um nachhaltige Wertschöpfungsketten des Kaffees aufzubauen, dafür braucht es Gesetze, Anreize, Sanktionen. Die Liste ist lang. Vieles von dem aber, was den Anbauländern nützt, ist exakt das, was Oikocredit seit langem leistet. ■

⁽¹⁾ <http://www.forum-fairer-handel.de/nc/aktuelles/artikel/kaffee-in-der-krise/>. Eine Kurzfassung der Studie wurde auch auf Deutsch vom Forum Fairer Handel und TransFair herausgegeben (ebd.).

KLEINE HÖLLE, KALTES LICHT



Die Mutter stirbt. Der Sohn findet in ihren Unterlagen einen Drohbrief. Er trifft seinen Bruder wieder, hört von den Gräueltaten des verstorbenen Vaters, sucht dessen Ex-Geliebte, begegnet unterwegs vielen Leuten, prügelt sich, erfährt eine Menge über sich selbst und die Gesellschaft, in der er lebt, schreibt ein Buch, benannt nach der *blauen Stunde*, der Stunde zwischen Sonnenuntergang und Dunkelheit. *La hora azul* – in dieses Licht hat Alonso Cueto seinen 2005 erschienenen Roman getaucht. Er nennt ihn ein rückwärts laufendes Märchen, vom Licht in den Schatten.

Adrián Omache, so heißt der Protagonist und Verfasser des Romans im Roman, führt das behagliche Leben eines wohlhabenden Peruaners in der Hauptstadt Lima. Gute Schulen, schöne Häuser, Anwaltspraxis, Gattin aus gutem Hause, zwei Kids, Essenseinladungen, Kultur, Reisen. „Papa war ein netter Kerl“, sagt sein Bruder einmal. Das erweist sich als falsch. Das Bild des Vaters, der sich in den 1980er und -90er Jahren im Kampf gegen den Terror des *Sendero Luminoso* als Militär verdient gemacht hat, löst sich auf in einem kalten Licht. Vergewaltigung, Anstiftung zur Vergewaltigung, Mord, Anstiftung zum Mord. Terror gegen die indigene Bevölkerung. Das alles unter dem Mantel von Recht und Ordnung. Ein Opfer, die siebzehnjährige Miriam, hat Omache senior sich als Geliebte gehalten. Sie konnte fliehen, sie hat überlebt. Ihr Lima ist eine andere Stadt als die des Erzählers.

Er ist es gewohnt, sich in einem „Straßensystem, das San Isidoro, Miraflores und dieses ganze Netz gepflegter Häuser umfasste, zu bewegen. Ich holte den Plan von Lima hervor“, heißt es im Roman. Die Konfrontation mit der Vergangenheit wird zur Begegnung mit einer unbekannteren Gegenwart. San Lujan de Lurigancho beispielsweise, „war der Bezirk mit der größten Bevölkerung, mehr als eine Million Einwohner, ein riesiger Gürtel im Norden der Stadt. Mir war das so fremd wie der Mond. Nie wäre ich auf den Gedanken gekommen, dorthin zu fahren“, sinniert der Schreibende. Oder Huanta Zwei. „Die aus Ayacucho haben sich da ihr Viertel gebaut“, erfährt er. Ayacucho war das Zentrum des Schreckens von zwei Seiten, viele Menschen flohen. Adrián Omache fährt hin.

„Hier, die Brücke, die Sie da sehen, das ist die Kleine Hölle. Da in der Nähe hat man ständig die Körper der Toten gefunden. Die vom Sendero haben sie einfach dort auf einen Haufen gelegt, dicht am Weg. Und die Militärs haben ihre auch hergebracht. Da haben sie die Toten hingelegt, deshalb hat man diesen Ort Kleine Hölle genannt“, sagt sein Fahrer. Aus Huanta kam die Frau, die Omache sucht. Er findet das ehemalige Konzentrations- und Folterlager im Stadion von Huanta. Und begegnet einer Fremden in einer Bar, deren Verwandte umgekommen sind: „Niemand glaubt hier, dass es normal ist, am Leben zu sein“, sagt sie.

Bei Licht betrachtet, ist Alonso Cuetos Roman doch ein Märchen in richtiger Reihenfolge: Aus der Dunkelheit des Nichtwissens oder Nichtwissenwollens ins Licht der Erkenntnis. Märchenhaft gesprochen.

Alonso Cueto, *Die blaue Stunde*, Berliner Taschenbuch Verlag, Berlin 2007

STARKER SEKTOR

Die Kreditmitarbeiter*innen von ProEmpresa bedienen ihre Kundenschaft auch in den ausgedehnten Hügeln von Manchay.



KREATIVE LEUTE

Wettbewerbsstark, bedarfsorientiert, innovativ: Der Mikrofinanzsektor in Peru gilt seit dem Aufschwung in den 1990er Jahren dank vernünftiger staatlicher Regulierungen und strikter Kontrolle als Erfolgsmodell, das Armut verringert, den Menschen und der Wirtschaft nützt. Oikocredit-Partner Financiera ProEmpresa hat 1986 als Nichtregierungsorganisation angefangen und bedient heute 55 000 Kund*innen in vielen Teilen des Landes – zum Beispiel in Lima.

Text: Marion Wedegärtner, Fotos: Nicolas Villaume

Lima liegt in der Wüste. Wir fahren nach Südosten. Da ist es unverkennbar. „Jedes bisschen Grün, das ihr seht, alles, was blüht, ist gepflanzt und gewässert worden“, sagt Leila Loaiza, die Übersetzerin. Wo Lima wohlhabend ist, wachsen Palmen und leuchtende Büsche, hinter Mauern, in Gärten. Hier lässt der Staub die Konturen von Häusern und Hügeln verschwimmen. In der Filiale von ProEmpresa in Manchay, einem Stadtteil Limas anderthalb Stunden Autofahrt von Miraflores an der Küste entfernt, wischt eine Angestellte unentwegt über Tischflächen und Böden, um dem Staub Einhalt zu gebieten.

ProEmpresa ist eine der größten Mikrofinanzinstitutionen in Peru. Sie bietet ihren 55 000 Kund*innen Finanzprodukte, Mikroversicherungen und seit 2012 Sparmöglichkeiten. „Als Bank sind wir noch jung“, sagt Raul Filomeno, der uns an diesem Tag begleitet, und setzt nach: „Unsere Vision ist es, eine ethische Bank zu werden“. Oikocredit investiert seit 2006 in ProEmpresa. 2013 hat die Organisation mit Unterstützung von Oikocredit damit begonnen, ihr Programm zum sozialen Wirkungsmanagement umzusetzen. Das wichtigste im Mikrofinanzsektor seien kompetente Mitarbeiter*innen, sagt Filomeno. Die sind schwer zu finden und die Fluktuation ist groß. ProEmpresa schult die eigenen Leute intensiv, mit dem unerwünschten

Nebeneffekt, dass die Konkurrenz sie vor dem Eingang der Filiale abfängt und abzuwerben versucht.

Die jungen Mitarbeiter*innen des Kreditkomitees, die wir in der Filiale in Manchay kennenlernen, kommen aus der Nachbarschaft. Sie arbeiten in zwei Gruppen. Die eine ist im Stadtteil unterwegs und gewinnt neue Kund*innen. Die andere bearbeitet die Kreditanträge, diskutiert und entscheidet. Wir erleben diesen Prozess am Beispiel eines jungen Paares mit, das 10.000 Soles Kredit beantragt hat, um einen Zaun um ihr Land zu bauen. Alle Daten zu ihrem Einkommen und ihren Ausgaben kommen an die Tafel. Am Ende ist das Komitee irritiert, dass die jungen Leute keine operationalen Kosten für ihren Metallbetrieb angegeben haben und beschließt, sie am Nachmittag nochmal aufzusuchen.

Von der Freiheit einer Hühnerzüchterin

Von der Filiale aus weiter über Schotterpisten, hier sieht es aus wie an vielen Orten der Erde. Unbefestigter Boden, einfache Behausungen, die eine Dauerbaustelle zu sein scheinen, aufgehäufter Müll, in dem immer mal jemand nach etwas sucht, streunende Hunde. 75 Prozent der Bewohner*innen gehört der Platz nicht, an dem sie sich niedergelassen haben. →



Bei ihren Hennen fühle sie sich frei, sagt Dimas Morales (Bild links).

Neider Espinoza baute Kühlschränke zu Inkubatoren um (Bild unten).

Dimas Morales und ihr Mann Teófanos Espinoza Mendoza (Bild rechts).



Manchay breitet sich mit den Menschen, die aus dem Dschungel oder den Bergen oder aus Venezuela nach Lima ziehen, in die umliegenden Hügel aus. Ziemlich weit oben und etliche Schlaglöcher weiter empfängt uns Dimas Morales, Kundin von ProEmpresa, Herrin über 700 Hennen und ein paar stattliche Hähne, dazu ein paar Schweine.

Sie ist klein, flink, hinreißend selbstbewusst und haut, mit Verlaub, ein druckreifes Zitat nach dem anderen

raus: „Dem Geld ist es egal, wie du aussiehst und wie alt du bist.“ „Seit ich ein Kind war, wusste ich, dass ich nicht von Mann oder Sohn abhängig sein will. Ich habe immer für mich selbst gesorgt.“ „Mit den Hennen fühle ich mich frei und in Frieden.“

Vor fünf Jahren hat die 68-Jährige die Selva verlassen und ist an den Rand der Hauptstadt gezogen. Rinderzucht im Dschungel war teuer und nicht rentabel genug. In Lima leben zwei ihrer Söhne. Beide unterstützen ihr Geschäft, aber es sei ganz theirs, ihre Leistung, sagt sie, und legt nachdrücklich die Hand auf die Brust. Als sie in Manchay ankam, hat sie einen Kredit aufgenommen und Schweine gekauft. Die Schweinezucht ist teuer. Es dauert, bis man ein Schwein verkaufen kann und Gewinn macht. Dimas Morales hatte Mühe, den Kredit zurückzuzahlen. „Ich will aber nicht hinterher sein mit den Zahlungen.“ Sie sattelte auf Hühnerzucht um und suchte eine Finanzinstitution, bei der sie monatlich nur die Zinsen

zurückzahlen kann und am Ende der Laufzeit die komplette Kreditsumme. So kam sie zu ProEmpresa, deren Zinsen aktuell je nach Art des Kredits bei monatlich 2,28 bis 2,78 Prozent liegen. Inzwischen hat Dimas Morales dort ihr fünftes Darlehen, 4.000 Soles, etwa 1.000 Euro. „Hier oben Kund*innen zu bedienen, ist vielen anderen Mikrofinanzinstitutionen zu mühsam“, sagt ihr Kreditberater Peter Mediano Gonzáles, der mit uns heraufgefahren ist.

Inkubatoren mit Rotationsprinzip

Die Hennen behält Dimas Morales zweieinhalb Jahre; wenn sie sieben Kilo wiegen, werden sie verkauft. In Kombination mit einem besonderen Futter wie lila Mais und Blumenkohl entwickeln die Eier einen so besonderen Geschmack, dass sie das Kilo für zwölf statt der üblichen vier Soles auf dem Markt verkaufen kann. Wir gehen ein Stück mit ihr den Hügel hinunter, treffen beim zweiten Stall auf ihren Mann Teófanos Espinoza →





Raul Filomeno (links im Bild) erläutert die Arbeit des Kreditkomitees in der Filiale von ProEmpresa in Manchay (Bild links).

Im Markt von Ate (Bild unten).

Mendoza und noch ein Stückchen weiter beim Wohnhaus ihren Sohn Neider Espinoza. Er hat die alten Kühlschränke im Hof zu Inkubatoren umgebaut. „Das Problem war, dass die Küken bei traditioneller Brut zu unterschiedlichen Zeiten schlüpften. Ich habe überlegt, wie die Zucht effizienter werden kann“, sagt er.

In einem der Internetcafés in Manchay informierte er sich auf YouTube, was er für den Umbau brauchte. Er baute ein Rotationsprinzip ein, das die Leistung der Hennen, die die Eier während des Brütens drehen,

nachahmte. Ein kleines Mototaxi, das vor dem Haus steht, dient als Notstromaggregat. Alles funktioniert. Drei Stunden am Tag habe sie mit den Hühnern zu tun, sagt Dimas Morales. „Die Arbeit ist nicht hart“, sie kann sie tun, solange sie lebt, neben der kleinen Kaffeeplantage im Dschungel, die sie zur Erntezeit bearbeitet – und der Umsetzung des Plans, den Betrieb auf 5000 Hennen zu vergrößern. „Stellt euch vor, was ich alles hätte erreichen können, wenn ich die Schule hätte beenden können“, sagt sie. Später winkt sie uns nach.



Soziale Wirkung auf sechs Quadratmetern

Raul Filomeno ruft zur nächsten Etappe. Informelle Arbeit in formelle zu transformieren: Auch das ist ein Ziel von ProEmpresa. Dafür wurde ein eigenes Finanzprodukt entwickelt: *Conglomerado*. Angesichts von Millionen Menschen, die sich allein in Lima mit informellen Tätigkeiten über Wasser halten, ein ambitioniertes Projekt.

Hunderttausende sogenannter *ambulantes* sind als Straßenhändler*innen unterwegs. 1600 von ihnen haben unter dem Dach des Einkaufsmarkts in Ate eine feste Bleibe gefunden. Ihre Verkaufsstände sind vor Diebstahl, Wetter und Vertreibung geschützt – und sie zahlen zum ersten Mal Steuern. „Straßenhändler*innen können durchaus gut verdienen“, sagt Raul Filomeno auf dem Weg nach Ate.

Ate ist einer von 43 Bezirken Limas. Er erstreckt sich weit bis in den Osten der Metropole und ist stark von Gewerbe geprägt. Schon vor der offiziellen Rush Hour sind die Straßen hoffnungslos überfüllt. Motorenlärm, Hupen und das Aufheulen von Polizei- oder Ambulanz-Sirenen formieren sich zum Begleitsound auf dem Gelände des überdachten Marktes. „Vor etwas mehr als zehn Jahren haben an dieser Stelle Hunderte Händler*innen die Straße besetzt. Als die Stadt beschloss, die Straße auszubauen, wurden sie vertrieben.“ Aus diesem Grund hat ProEmpresa 2008 beschlossen, eine alte Fabrikanlage zu kaufen und den Händler*innen jeweils sechs Quadratmeter Grundfläche für ihr eigenes Geschäft angeboten. Im nächsten Schritt wurden Metallboxen als Verkaufsstände errichtet.

Fast drei Jahre hat es gedauert, bis aus der aufgelassenen Fabrik dieses große übersichtliche Einkaufsareal wurde, eins der größten seiner Art, wie Raul Filomeno nicht ohne Stolz betont. Man bekommt alles. Elektronik, Kleidung, Nahrungsmittel, Stoffe, Weihnachtsdekoration. Das Projekt startete mit 600 Händler*innen. 1.200 US-Dollar mussten sie für ihre sechs Quadratmeter zahlen, die sie als Darlehen von ProEmpresa bekamen. „Heute sind die Boxen 40.000 US-Dollar wert“, sagt Raul Filomeno. In einem nächsten Schritt soll der Markt ausgebaut werden. „In die Höhe“, wie häufig in Lima. ProEmpresa ist mit einer kleinen Filiale direkt vor Ort vertreten. Noch immer werden Kredite für den Geschäftsausbau nachgefragt, „drei bis fünf täglich“. Für Raul Filomeno ist der Markt ein gutes Beispiel dafür, wie ProEmpresa wirtschaftliche und soziale Wirkung erreicht. ■

OFFLINE

Ich wollte nicht unbedingt nach Peru. Anfang Dezember. Schrecklich langer, langweiliger Flug. Trotzdem zu schnell, dieser rasante Wechsel. Die Oikocredit Study Tour dauert nur eine Woche. Zu kurz für die Anreise. Andererseits. Man wird ja nicht jünger, wer weiß, was morgen ist. Die Praxis der Genossenschaft, über die ich seit fast sieben Jahren schreibe, wollte ich schon länger sehen, unbedingt.

Aber: Was soll man schon wirklich sehen in ein paar Tagen. Klar, dass sich alle von der Schokoladenseite zeigen. Mein Spanisch ist basic, wir arbeiten mit Übersetzerinnen, das schafft Distanz. Und: Was soll ich einpacken. Frühlingseinde in Lima, knallheiß im Norden. Zur Vorbereitung auf Netflix *La Ultima Hora* über die Ergreifung von Guzmán gucken, Terror-Kopf des *Leuchtenden Pfads*, spielt in Lima. Mario Vargas Llosa aus dem Bücherregal holen. So kleine Schrift kann kein Mensch mehr lesen. Warum bin ich in der Gruppe mit den super jungen Frauen, die leuchten alle noch. Will Blanca* mich ärgern (*Blanca Mendez, koordiniert das Ganze bei Oikocredit, macht einen großartigen Job). Aber dann. Haben wir, auch wenn die Tage voll sind mit Meetings, Begegnungen und Besichtigungen sehr, sehr viel Spaß (sehr ist ganz schlechter Stil). Die Kolleg*innen aus dem Büro in Lima sind erfahren und wissen sehr genau, was sie tun. Die Übersetzerin ist tough und eine wunderbare zusätzliche Auskunftsquelle. Die Menschen, die wir treffen, sprechen erstaunlich offen über ihre Arbeit, ihren Alltag, ihr Leben, ihre Gedanken dazu, was manchmal so schön und spannend ist, dass wir glatt vergessen, nach dem Zinssatz für ihren Kredit zu fragen. Keine*r auf dieser Tour behauptet, dass wir das System hacken oder Oikocredit die Welt rettet, aber alle sind sich einig, dass hier eine verantwortungsvolle Umgangsweise mit Geld und Unterstützung praktiziert wird, die offensichtlich geschätzt wird; dass gute langfristige Beziehungen hilfreich sind, um Netzwerke und Zusammenarbeit wachsen zu lassen, und dass alle an einem Strang ziehen. Alle, die für Geld arbeiten müssen, statt Geld arbeiten zu lassen, vereinigt euch, ach Quatsch. Ich war müde hinterher, aber ich würde doch schon wieder losfliegen.

Marion Wedegärtner arbeitet als Redakteurin und Grafikerin für die Geschäftsstelle des Westdeutschen Förderkreises.



VON SCHÖNHEIT

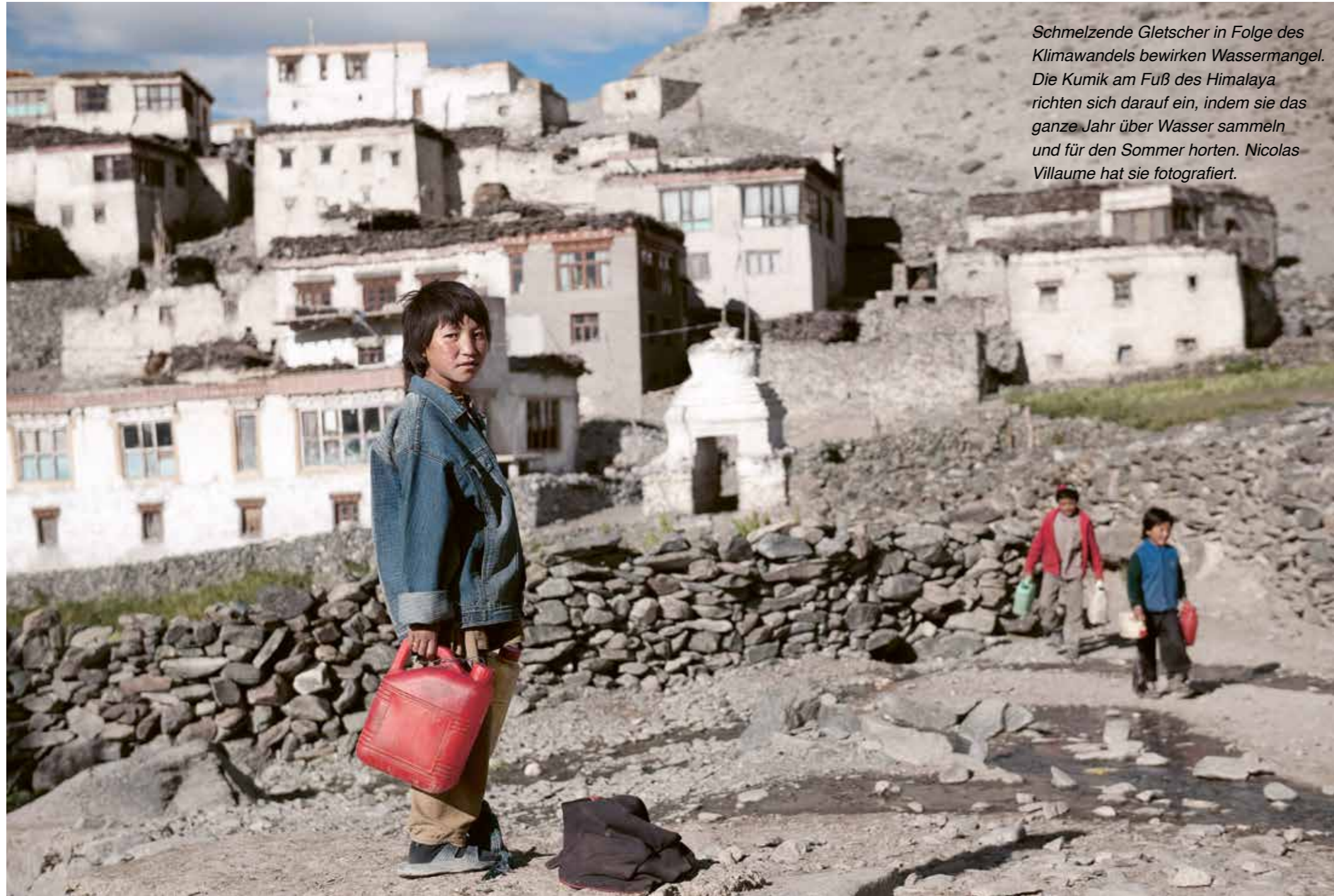


Nicolas Villaume

Nicolas Villaume fotografiert seit 2013 für Oikocredit; seitdem er zufällig die Oikocredit-Mitarbeiterin Blanca Mendez auf einem bunt bemalten Holzboot im Amazonasgebiet in Peru getroffen hat. Als einer der Fotografen der Study Tour 2018 hat Villaume Heimvorteil, Insiderwissen. Der Franzose lebt seit über zehn Jahren in Lima.

Text: Marion Wedegärtner, Fotos: Nicolas Villaume

*An der Südostküste Brasiliens hat Nicolas Villaume den Konflikt zwischen amerikanischen Unternehmen und den Bewohner*innen von Guaraquecaba fotografiert. Die Unternehmen haben, um Carbon Credits zu sammeln, das 20 000 Hektar große Waldgelände mit 18 Millionen US-Dollar unter Schutz gestellt, ohne Rücksicht auf die dort lebenden Gemeinschaften.*



Schmelzende Gletscher in Folge des Klimawandels bewirken Wassermangel. Die Kumik am Fuß des Himalaya richten sich darauf ein, indem sie das ganze Jahr über Wasser sammeln und für den Sommer horten. Nicolas Villaume hat sie fotografiert.

Er hat die waghalsigen Scherentänzer in den Armenvierteln von Lima fotografiert, die Zerstörung der Wälder im Süden Perus, den Protest des Toucan Clans in Iquitos gegen die Ausbeutung der Minen und Ölvorkommen auf ihrem Territorium, das Takanakuy-Ritual in der Provinz Chumbivilcas, bei dem Konflikte mit fliegenden Fäusten ausgetragen werden. Er beobachtet den Alltag der Quechua und Aymara sprechenden Hochlandbewohner*innen, ihre Feste und Zeremonien, ermuntert sie, ihre Geschichten zu erzählen und dokumentiert sie. *Voces*

andinas, Stimmen der Anden, ist zu einer Art Lebensprojekt geworden.

Wir sitzen auf der Terrasse eines Hotels am Rand von Jaén, Provinz Cajamarca. Der Blick geht hügelabwärts auf Reisfelder. Abends ist die feuchte Luft kühler und erträglicher. Es sind weniger Mücken als befürchtet unterwegs. Das Hotel wirkt neu, ehrgeizig und etwas fremd in der Landschaft. Es gewinnt an Charme, als die Kellnerin zwei Teebeutel in eine normal große Kaffeetasse hängt und Wasser aufgießt. Hinter der Eis-

truhe blinkt ein Weihnachtsbaum in der Ecke des Speisesaals, die Lichter wechseln die Farbe.

Bewusstsein schaffen multimedial

„Ein Foto ist ein emotionaler Trigger“, sagt Nicolas Villaume. „Aber ich habe Themen. Ich will Bewusstsein schärfen, etwas erreichen, etwas verändern.“ Er zeigt sein jüngstes Projekt auf dem Laptop und auf dem Handy, auf das er eine 3D-Brille klemmt. Man zoomt auf der Landkarte auf einen Kontinent, ein Land, eine

UND GEFÄHRDUNG

Region, einen Ort, eine Landschaft, geht näher ran mit Google Earth. Dann eröffnet sich ein Rundumblick auf Urwaldpflanzen, exotische Blüten, Vögel, Wasser, man taucht ein, sieht Personen, klickt sich weiter durch zu Geschichten, über hier angesiedelte Umwelt-Projekte beispielsweise, über Gemeinschaften, Menschen, ihre Themen. Es ist umwerfend. Ein paar Leute, die uns über die Schulter schauen, sagen: „Das bräuchten wir bei Oikocredit auch.“ Villaume ist dabei, diese Art der Präsentation auszubauen und auf seiner Webseite auszuprobieren. Die 360-Grad-Panoramaansicht eines Stückchen Regenwalds zu fotografieren sei in einer Stunde geschehen, sagt er, für Aufnahmen von oben nutzt Villaume eine Drohne.

Der Fotograf weiß mit technischen Möglichkeiten umzugehen. Fünf Jahre ritt Nicolas Villaume auf der Welle der boomenden Internetkommunikation Ende der 1990er Jahre in Paris. Er hat die neuen digitalen Auftritte großer Magazine verantwortet, war „immer der Jüngste“ in den Vorstandssitzungen, trommelte gute Leute zusammen, „es war großartig“, er hatte ein aufregend schönes Leben an der Seine. So visionär indes die Anfänge gewesen sein mochten, sagt er, schon bald sei es nur noch ums Geschäft gegangen. Villaume stieg aus. „Ich wollte etwas tun, das Sinn macht.“

Die Fotografie war bis dahin nur ein Hobby. Das änderte sich. Mit Kamera und Tonaufnahmegerät im Gepäck, brach Nicolas Villaume zu einem ersten langen Trip nach Laos auf, reiste langsam, auf dem Landweg. Russland, die Mongolei, China haben sich ihm nachhaltig eingeprägt. Er sammelte Landschaften, Gesichter und Stimmen, „selbst wenn ich die Sprache und den Inhalt der Worte nicht verstand“. Bei diesem Konzept ist er geblieben. →

Landschaften, Gesichter, Stimmen

2004 gründete Villaume in Paris die Plattform *Conversation du monde*. Sie nutzt die emotionale Kraft von Bildern, Videos, verknüpft sie. Stellt anspruchsvolle Multimedia-Ausstellungen zusammen, die Gemeinschaften, ihren mündlichen Traditionen und ihrem kulturellen Wissen Aufmerksamkeit in großen Museen und Bildungsorganisationen verschaffen. „Wir haben uns“, sagt Villaume, „inzwischen an mehr als 50 großen Veranstaltungen weltweit beteiligt. An entlegenen Orten wie Tambobamba in den peruanischen Anden aber auch im Smithsonian Museum in Washington DC“, dem größten Forschungs-, Bildungs- und Museumskomplex der Erde.

Unvergessen auch die Klimakonferenz in Kopenhagen 2008. Indigene Bevölkerungsgruppen, die selbst am wenigsten zum Klimawandel beitragen, sind von seinen Auswirkungen oft besonders betroffen, werden indes beharrlich ausgeschlossen von internationalen Verhandlungen. Villaume holte sie zu den Ausstellungsorten und damit ins Geschehen. Er erzählt von bewegenden Situationen und Begegnungen. Was für eine Ignoranz, auf ihre Erfahrungen und ihr Wissen in diesem Diskurs zu verzichten, sagt er.

Die Schönheit und die Gefährdung von Natur und menschlichen Gemeinschaften sind seine Themen, der Reichtum von Biodiversität, kulturellen Praktiken und sozialen Beziehungen. Villaumes Fotos wirken wie gebannte Momente, die Panoramen wie Gemälde, ein bisschen magisch. Immer gehe es ihm um Licht, mehr Licht, kontrolliertes Licht, sagt er und setzt nach: „My mother was a painter“. Vielleicht habe ja die Tatsache, dass seine Mutter Malerin war, abgefärbt. Manchmal richte er im Freien eine Ausleuchtung wie im Studio ein, arbeite mitunter auch draußen mit Blitz. „Das verändert viel.“ Es klingt artifiziell, dient aber der Natürlichkeit. Details sollen sichtbar werden. „Ich lasse die Menschen so, wie sie sind. Ich möchte, dass die Gesichter natürlich wirken“, sagt Nicolas Villaume.

Indigene Erfahrung und Wissen teilen

Zurück zu Oikocredit. Blanca Mendez, in den Niederlanden lebende Peruanerin, arbeitet seit 2007 für die Genossenschaft, Abteilung Unternehmenskommunikation. Zufällig waren sie und ihre Familie 2013 gleichzeitig mit Nicolas Villaume und einer schreibenden Kollegin, die im Auftrag eines Reportage-Magazins



*Jonas de Souza lebt in Guaraquecaba an der Südostküste Brasiliens. Seit amerikanische Firmen den Zugang zum Wald reglementieren lassen, können die dort ansässigen Gemeinschaften nicht mehr jagen. Nicolas Villaume hat den Konflikt zwischen amerikanischen Unternehmen und den Bewohner*innen fotografiert.*

reisten, als einzige Gäste auf der *Selva Viva* unterwegs. Das dreistöckige Öko-Boot im brasilianischen Stil, ganz aus Holz, ist Teil des Projekts „solidarischer Tourismus“ der französisch-peruanischen Nichtregierungsorganisation *Latitud Sur*. Es kreuzt gemächlich durch die Flusslandschaften im peruanischen Amazonasgebiet, ermöglicht Begegnungen und Einkäufe bei Handwerker*innen der Gemeinschaften am Ufer. An Bord kam man ins Gespräch.

Inzwischen ist Nicolas Villaume für Oikocredit in afrikanischen, asiatischen und lateinamerikanischen Ländern unterwegs gewesen, begleitete die Study

Tour in den Philippinen und in Ecuador. Er arbeitet für große Magazine, gewinnt Preise, stellt aus, fotografiert im Auftrag von internationalen Organisationen und verfolgt daneben kontinuierlich seine eigenen Projekte. Mit *Conversations with the Earth*, das Villaume 2009 mitbegründete, wurde eine weitere Plattform geschaffen, die indigenen Gruppen Gehör und Sichtbarkeit verschafft, die mit traditionellen Praktiken die Vielfalt der Natur bewahren und dem Klimawandel zu begegnen versuchen: Von den Manus-Insel-Bewohner*innen im Norden Papua-Neuguineas, die gemeinsam ihre Häuser vor dem Meer zu retten versuchen bis zu den Maasai-Dörfern in Kenia, deren Vieh in der Dürre

krepiert. Das Projekt *People and Plants* ist den „wahren Held*innen der Biodiversität“ gewidmet, Bäuerinnen und Bauern und Heiler*innen in Zentralasien, die nah an der Natur leben, sie in ihrem täglichen Handeln respektieren und bewahren. „Ihr Wissen kann uns helfen“, sagt Villaume. ■

www.nicolasvillume.com
www.conversationsdumonde.org
www.people-and-plants.net
www.conversationearth.org

EINE FRAGE

Der Westdeutsche Förderkreis feiert in diesem Jahr sein 40-jähriges Bestehen. Was macht einen runden Geburtstag besonders für Sie? Das wollten wir von Menschen aus unterschiedlichen Teilen des weltweiten Netzwerks von Oikocredit wissen.

EISTORTE_{/01}

Erwachsenengeburtstage fand ich als Kind sterbenslangweilig. Nur Essen und Reden. Außer dieser eine Geburtstag meiner Tante, den ich nie vergessen werde. Es war eine riesengroße Gartenparty. Alle ihre Freunde und unsere gesamte Verwandtschaft aus dem In- und Ausland waren zu Besuch. Viele Kinder zum Spielen, Musik und die riesige Eistorte sehe ich heute noch vor mir. Ich fand es einfach großartig. Doch was war das Besondere an diesem Geburtstag? Es war natürlich ein runder Geburtstag!

Ines Pyko, Referentin für Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Oikocredit Förderkreis Bayern e.V.



01

ORIENTIERUNG_{/02}

Jedes Jahrzehnt ist ja auch eine Lebensphase mit ganz eigenen Aufgaben, Freuden und Sorgen, die sich genau in dieser Form im Leben nicht wiederholen. Persönlich steht bei mir derzeit die Familie rund um die (noch) kleinen Kinder im Mittelpunkt. Vor zehn Jahren war es eher die berufliche Orientierung. In zehn Jahren gehen die Kinder vermutlich schon eigene Wege. Für mich ist ein runder Geburtstag daher immer auch ein Orientierungspunkt, um sich die vergangenen und vielleicht auch die zukünftigen Schwerpunkte im Leben einmal bewusst zu machen. Besonders wird ein runder Geburtstag für mich vor allem dann, wenn ich ihn mit vielen Menschen feiern kann, die diese Lebensphase für mich geprägt haben.

Jens Osthoff, Oikocredit-Anleger, ehrenamtlich aktiv in der Regionalgruppe Münster



02



03



04

VIELE ANTWORTEN

FREUNDSCHAFT_{/03}

Zu einem runden Geburtstag lädt man gute Freunde ein – also denkt man vorher darüber nach, wer das überhaupt ist. Mit wem ist man schon lange befreundet? Wer hat mir einmal geholfen oder wem habe ich helfen können? Welche frischen Freundschaften gibt es, wie hat man zueinander gefunden? Gibt es Freunde in der Ferne, für die der Weg zur Feier zwar zu weit ist, die ich aber dennoch gerne wiedersehen würde? Mit welchen Menschen haben wir uns im Laufe der Jahre verbunden? Der besondere Geburtstag ist eine gute Gelegenheit, über unsere menschlichen Beziehungen nachzudenken und diese zu pflegen. Das ist wichtiger als eine materielle Zwischenbilanz nach dem Motto „Mein Haus, mein Auto, mein Status...“.

Manfred Belle, Eine Welt Netz NRW, Promotor Sustainable Development Goals, Münster

LUFTBALLONS_{/04}

Ich LIEBE Geburtstage. Ich bin letzten August 25 geworden – nicht der ganz große, aber fast ein großer Deal –, aber ich freu' mich immer noch wie ein Kind, wenn ich Geburtstag habe. Je älter ich werde, desto überraschter sind die Menschen in meiner Umgebung, dass ich Geburtstage so hochhalte. Aber ich finde es einfach schön, die kleinen Dinge im Leben zu feiern und etwas zu machen, woran ich mich gerne erinnere. Ich schaffe mir sozusagen schöne Erinnerungen. Geburtstage sind dafür perfekt. Frühstück im Bett, Luftballons im Wohnzimmer, Zeit verbringen mit den Menschen, die mir wichtig sind – das macht Geburtstage besonders für mich.

Corline Egas-Speijers, Referentin für Marketing & Kommunikation, Oikocredit Niederlande

AURORA BOREALIS/05

Ging@60. Eine Reise zum nördlichen Polarkreis zusammen mit meinem Sohn mein Geschenk an mich selbst und meine Feier. Umgeben von der Schönheit der Natur – ehrfürchtig und demütig – denken, dass diese Welt doch unserer Sorge anvertraut worden ist und wir als Spezies bisher keinen besonders guten Job gemacht haben. In Ruhe all das Gute bedenken, das mein Leben erfüllt hat und immer noch erfüllt: Familie, eine sinnvolle und erfüllende Arbeit, gute Gesundheit, Freundschaft. Meine Grenzen ausweiten, raus aus der Komfortzone des Gewohnten, um neue Erfahrungen und neue Umgebungen in mich aufzunehmen. Eine einzigartige Light Show sehen, die Aurora borealis, das Nordlicht. Ein Phänomen, das wissenschaftlich erklärbar ist – und doch ein mystisches, magisches Erlebnis zugleich!

Ging Ledesma, Direktorin Anlegerbetreuung und Soziales Wirkungsmanagement, Oikocredit International, Amersfoort

BEGEGNUNGEN/06

Geburtstage sind Anlässe für besondere Erlebnisse, dauerhaft schöne Erinnerungen und das Zusammensein mit vertrauten Menschen, die mich über eine gewisse Zeit in meinem Leben begleitet haben. Das schafft positive Gefühle. Mit dem Geburtstag des Westdeutschen Förderkreises von Oikocredit verbinde ich: Ein Staunen über die schnelle Entwicklung des anfangs doch recht kleinen Pflänzleins und große Dankbarkeit für viele Begegnungen mit außergewöhnlichen Menschen und ergreifenden Projekten. Wie beim Besuch von SEKEM in Ägypten. Wir haben die Pyramiden gesehen, das war großartig, vor allem aber haben wir erlebt, mit welcher Kreativität und welchem unaufhörlichem Engagement die Menschen bei SEKEM die Wüste fruchtbar machen und sich eine lebenswerte Umwelt schaffen. Dazu hat der Förderkreis beigetragen. Er darf sich feiern und feiern lassen.

Ulrike Chini, von 1994 bis 2016 hauptamtliche Geschäftsführerin des Westdeutschen Förderkreises, zuhause in Bonn, vor den Pyramiden im Bild rechts



VERÄNDERUNGEN/07

Für mich war besonders der 40. Geburtstag eine Zeit großer Veränderung. In dem Jahr starb meine Mutter. Meine Frau war schwanger, unser zweites Kind war unterwegs, und die Ärzte sagten, mit dem Baby sei etwas nicht in Ordnung. Das war eine harte Zeit. Ich bin Katholik, ich habe fest daran geglaubt, dass ich aus diesem schwarzen Loch wieder herausfinde. Gott sei Dank ist meine Tochter gesund geboren, ein Wunder. Ich weiß jetzt, dass das Leben nur ein Augenblick ist und jede*r es intensiv leben, es lieben und genießen sollte. Die 40 steht für mich auch beruflich für Neues. In dem Jahr habe ich noch einen Bachelor in Organisationskultur und Veränderungsmanagement gemacht. Bei Oikocredit arbeite ich seit 2005. Ich wollte immer da arbeiten, wo es nicht nur um Rendite geht. Auch bei Oikocredit erleben wir Veränderungen. Aber eins ändert sich nicht: Die Vision einer globalen gerechten Gesellschaft, in der Ressourcen nachhaltig geteilt werden und alle Menschen haben, was sie brauchen, um ein Leben in Würde zu führen.

Werner Thorne, Leiter des Oikocredit-Büros Peru in Lima

ALLE TAGE/08

Wie wir es mit großen Geburtstagen halten: Seit 2011 reisen wir das ganze Jahr über, in Vollzeit sozusagen, fotografieren Projekte von Oikocredit und anderen nachhaltigen Entwicklungsorganisationen. In diesen acht Jahren haben wir jeden Geburtstag, alle Jahrestage oder Jubiläen verpasst. Ob wir das vermissen? Um ehrlich zu sein: Nein. So wie wir reisen und arbeiten, merken wir, dass die Reise wichtiger ist als das Ziel. Wir feiern das Leben jeden Tag. Und wir freuen uns an jeder Geschichte, die wir erzählen und jeder Person, der wir begegnen. Aber natürlich sind wir sehr dafür, das zu feiern, was man erreicht hat.

Feiert also euer Jubiläum, den 40. Geburtstag! Aber vergesst nicht, den und die nächsten Tage genauso zu feiern.

Wim & Pauline Opmeer, als Fotografen weltweit unterwegs, auch für Oikocredit

ICH SUCHE



Förderkreis-Mitglied
Nr. 1: Jörg Baumgarten

Foto: Sonja Werner

Mehr als 6800 Anlegerinnen und Anleger investieren über den Westdeutschen Förderkreis ihr Geld bei Oikocredit. Sie unterstützen die Arbeit der Genossenschaft auf dem Hintergrund ihrer Erfahrungen und ihrer Haltung zur Welt. Wie Mitglied Nummer 1, Jörg Baumgarten. Marion Wedegärtner besuchte ihn in seinem Haus in Lohmar-Heide bei Bonn.

Jörg Baumgarten hat 1979 den Westdeutschen Förderkreis mitgegründet und war die ersten sechs Jahre dessen Vorsitzender. Wirtschaft und Ethik. Kirche und Geld. Ökonomische Gerechtigkeit. Handeln. Das sind seine Themen. Promoviert hat er zu Zukunftsvorstellungen bei Paulus im Blick auf Tradition und Interpretation. „Ich komme aus einem mittelständischen Unternehmen“, sagt der Theologe. „Mein Vater hat sich 1949 im Werkzeughandel selbständig gemacht. Ich wusste früh, dass man mit konsequenter Arbeit und wirtschaftlichem Handeln auf die Beine kommen kann.“

1975 wurden Oikocredit, seinerzeit EDCS, und die GEPA, kurz für „Gesellschaft zur Förderung der Partnerschaft mit der Dritten Welt“, gegründet. In dem Jahr sah Jörg Baumgarten, junger Gemeindepfarrer in Köln-Niehl, zum ersten Mal einen Slum. „Es war ein Schock“, sagt er. Er habe einen befreundeten Mitarbeiter in Kenia besucht, der Dienst in Übersee machte, wie das so hieß. Der habe ihn in das Slumgebiet Mathare Valley in Nairobi mitgenommen. „Eine halbe Million Menschen lebten dort. Unter Bedingungen, die für mich unfassbar waren. Es macht einen Unterschied, ob man darüber liest, davon hört oder mit einem Mal mittendrin ist.“

Danach, sagt er, habe er einmal mehr gewusst, dass Armut nicht mit ein paar Spenden aus der Welt zu schaffen ist. Das Slumgebiet war so riesig und nur eins von vielen. „Brot für die Welt“, erinnert Jörg Baumgarten, „war ja 1959 noch keineswegs als Langzeitprojekt gegründet worden, genauso wenig wie Misereor. Da hat man gedacht, das Problem Armut wäre in ein paar Jahren erledigt“. Inzwischen war nicht zu übersehen, dass die Probleme strukturell waren und global. „Ich konnte nach dieser Erfahrung nicht einfach so weitermachen“, sagt Baumgarten. Eine Studienreise in die Philippinen mit Abstecher in die Smoky Mountains, ein Slumgebiet, in dem damals zwei Millionen Arme in der Nähe von Manila lebten, bestätigte ihn.

Alternative Lernmodelle

Baumgarten verband sich mit der *Aktion Dritte Welt Handel*, die vor allem von den kirchlichen Jugendverbänden ausging, war später an vielen Kampagnen der Bewegung beteiligt. Jute statt Plastik. Kauft keine Früchte der Apartheid. Der Pfarrer gründete den ersten Weltladen in Köln, „das Presbyterium fand das nicht so toll“, erinnert er sich. Dass eine Gemeinde Trägerin eines Weltladens wird, war vorerst ungewohnt. Zwei Jahre später hatte der Weltladen 80 ehrenamtliche Mitarbeiter*innen und machte 100.000 Mark Umsatz. Die Gemüter waren besänftigt. Weltläden waren mehr als Umschlagplätze für fair gehandelte Waren. Sie informierten über die Bedingungen, unter denen Produkte hergestellt und weltweit gehandelt wurden, über Menschen und Herkunftsländer. Sie waren ein Lernfeld.

So erlebt Jörg Baumgarten auch Oikocredit. „Die Genossenschaft ist und bleibt ein wichtiges Lernmodell“, sagt er. „Ein grandioses Beispiel dafür zu zeigen, dass vernünftig angelegtes Kapital mit relativ gerechten Bedingungen eine Chance hat, positive Veränderungen anzustoßen.“ Relativ ist ein wichtiges Wort für Jörg Baumgarten. „Ich bin nicht radikal“, sagt er, „ich suche nach dem relativ Besseren in dieser →

DAS RELATIV GERECHTERE

Welt.“ Was fördert Gerechtigkeit?, war und ist seine Leitfrage. „Wir organisieren nicht das Paradies auf Erden, aber wir haben Spielraum, die wirtschaftlichen Beziehungen gerechter zu machen.“ Gerechtigkeit sei für ihn ein Relationsbegriff, eine Frage von Beziehungen, und gerecht sei es dann, „wenn die Beziehungen von allen Akteuren als gerecht empfunden werden. Gerade arme Menschen erwarten eine hoffnungsvolle Lebensperspektive“.

Vertrauen wächst Face to Face

Dass mit Oikocredit das Thema Geld bei der Kirche in den Fokus rückte, war ganz in seinem Sinne. „Das Thema löst etwas aus. Es kam im Theologiestudium nicht vor. Ich hatte den Eindruck, es gab da auch so etwas wie ein schlechtes Gewissen. Die Abhängigkeit von der Kirchensteuer. Rücklagen in der Rüstungsindustrie. Man hat sich ethische Fragen ja gerne vom Hals gehalten. Man kann sich das nicht mehr vorstellen, wie schwierig es seinerzeit war, das Thema Geld anzusprechen.“ Letzte Woche war Baumgarten bei

einer Tagung des von ihm 1991 mitgegründeten Instituts für Ökonomie und Ökumene, dessen Name deutlich macht, woher der Wind der Veränderung weht: Südwind. Thema war „Grünes Geld“. „Es waren über hundert Banker*innen da“, sagt er.

Baumgarten hatte in den 1970er Jahren enge Kontakte zum Ökumenischen Rat der Kirchen, der zusammen mit dem Niederländischen Kirchenrat Oikocredit gegründet hat. Dass anschließend die Kirchen mauer-ten und nur zögerlich einzahlten, hat Oikocredit zu der gemacht, die sie heute ist: eine dezentrale Bewegung mit engagierter Basis. Ein großer Vorzug in seinen Augen, an dem er maßgeblich beteiligt war. 1978 gründete er in Esslingen den ersten bundesdeutschen Förderkreis mit, um auf diese Weise Einzelpersonen Zugang zur Genossenschaft über eine Mitgliedschaft im Förderkreis zu ermöglichen und Oikocredit auf die Spur zu bringen. „Wir haben sofort beschlossen, dass weitere Förderkreise gegründet werden sollen. Uns war klar, wir müssen dichter bei den Menschen sein. Vertrauen wächst nur Face to Face“.



Jörg Baumgarten (links) und vier der 26 Gründungsmitglieder des ersten deutschen Oikocredit-Förderkreises feiern 1988 beim „Zehnjährigen“.

Foto: Privat

Männerdominierte Anfänge

Dass schließlich acht deutsche Förderkreise existierten, wurde in der Genossenschaft auch kritisch diskutiert. Acht deutsche Stimmen bei der jährlichen Generalversammlung waren manchen zu viel. „Das ist nachvollziehbar“, sagt Baumgarten, „aber ich denke, wir sind damit klug und reflektiert umgegangen.“ Am 19. April 1979 wurde der Rheinische Förderkreis, heute Westdeutscher Förderkreis gegründet. Im Oktober hatte er 26 Mitglieder. Frauen waren vorerst – und ganz anders als heute auf allen Ebenen bei Oikocredit – in der Minderzahl. „Die developmentpolitische Szene war männerdominiert“, sagt Baumgarten. Finanzentscheidungen waren häufig noch Männersache.

Baumgarten hat dafür gesorgt, dass in der Satzung stand, dass Vorstandsmitglieder nur einmal wiedergewählt werden können. „Rotation ist wichtig“, sagt er, die Basis solle sich verbreitern, wer einmal mitgemacht habe, bleibe meist weiter aktiv. So hat Baumgarten selbst es gehalten und nach den sechs Jahren ehrenamtlich die europäischen Förderkreise koordiniert. „Es ist uns auch gelungen, den begrenzten Kreis der Kirche auszuweiten auf andere gesellschaftliche Gruppen.“

Rundbrief basteln in der Küche

Der erste Rundbrief des Westdeutschen Förderkreises wurde in der Küche des Kölner Pfarrhauses mit Schere und Uhu gebastelt, die erste Geschäftsstelle war in Baumgartens Arbeitszimmer. Die wichtigsten Etappen in der Entwicklung des Förderkreises sieht er so: Aus dem Privatbereich ins halbdienstliche mit eigenem Büro in einem Gemeindehaus in Gummersbach; dann die eigene Geschäftsführerin, anfangs nebenberuflich, dann, als erste hauptberuflich: Ulrike Chini; schließlich die Geschäftsstelle in Bonn mit wachsendem Mitarbeiter*innenteam. Eine Entwicklung, die am Anfang „unvorstellbar“ war. „Die ersten Versuche, über Oikocredit und ihre Anliegen ins Gespräch zu kommen, waren so frustrierend“, erinnert sich Jörg Baumgarten. Beim Geld hört der Spaß bekanntlich auf. Die Gemeinde des damaligen zweiten Vorsitzenden, auch er evangelischer Pfarrer, hatte den Beschluss gefasst, Rücklagen bei Oikocredit anzulegen. Der Beschluss wurde von der Landeskirche aufgehoben. „Wir haben dagegen geklagt“, sagt Baumgarten, „und verloren“. Die Begründung war, dass Geld der Kirche mündelsicher angelegt werden müsse. „Wir haben das geglaubt“,

IN DIESER WELT

sagt Baumgarten. Erst später habe sich herausgestellt, dass die Kirchenbanken auch nicht mündelsicher waren.

Muss man wirklich überall sein?

In den letzten 20 Jahren hat Jörg Baumgarten die Geschicke des Förderkreises aus größerer Entfernung verfolgt. Nach etlichen Stationen – bis 1980 Gemeindepfarramt in Köln, dann Sonderpfarramt Mission und Ökumene für den Köln/Bonner Raum, ab 1996 bei der VEM (Vereinte Evangelische Mission) in Wuppertal als Koordinator für die Arbeit in Deutschland unterwegs – hat er 2005 die Möglichkeit wahrgenommen, vorzeitig in den Ruhestand zu gehen. „Mein Akku war leer“, sagt er unumwunden. Aller ehrenamtlicher Einsatz geschah neben der normalen Arbeit, zusätzlich hat Baumgarten regelmäßig in fliegenden Blättern, Szene- und Fachzeitungen, „im grauen Markt“, wie er scherzhaft sagt, publiziert.

Jörg Baumgarten und seine Frau Ulrike haben drei Söhne, sieben Enkel. Letztere längst „mit Oikocredit-Anteilen beglückt“. Ein Rätsel bleibe es für ihn, sagt Baumgarten, dass Oikocredit mit ihrer wegweisenden Arbeit und ihrer breiten Basis öffentlich nicht bekannter sei. Internationales Agieren, starkes soziales Wirkungsmanagement, große Erfahrung im ethischen Investment: All das überzeuge ihn selbst nach wie vor. „Ich finde gut“, sagt er, „dass die Genossenschaft sich aktuell stärker konzentriert. Das haben wir schon in den Anfängen diskutiert. Kann und muss man wirklich überall hingehen? Was ist wirtschaftlich tragfähig?“ Aber das Wichtigste sei für ihn die dezentrale Struktur, das Grundprinzip der Basisnähe. „Davon dürft ihr niemals abrücken“, gibt er dem Förderkreis mit auf den Weg. ■

INTERNATIONALE

Rechenschaftsbericht des Vorstands und der Geschäftsstelle 2018

2018 war für den Vorstand und die Mitarbeiter*innen des Westdeutschen Förderkreises ein Jahr mit besonderen Herausforderungen. Ausgelöst wurden sie vor allem durch Änderungen und Anpassungen bei der internationalen Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit. Davon wurde auch das Jahresergebnis des Förderkreises beeinflusst.

Doch auch wenn sich das Wachstum gegenüber den Vorjahren verlangsamt hat, war 2018 ein erfolgreiches Geschäftsjahr. Die Kontinuität im Team aus Vorstand und Mitarbeitenden in der Geschäftsstelle, sowie die anhaltende Unterstützung durch viele ehrenamtliche Aktive, erwies sich dabei als tragende Grundlage.

Die wesentlichen Kennzahlen

→ Die Anzahl der Mitglieder wuchs 2018 um 158 auf 6858 Mitglieder. Das angelegte Kapital stieg um 6,3 Millionen Euro auf 152,6 Millionen Euro. Von den acht deutschen Förderkreisen ist der Westdeutsche Förderkreis hinsichtlich der Anzahl der Mitglieder und des angelegten Kapitals damit der zweitgrößte Förderkreis. Die Ertragslage des Vereins blieb stabil (siehe Gewinn- und Verlustrechnung sowie die Bilanz auf Seite 44).

Herausforderungen im Oikocredit-Netzwerk

→ Oikocredit International feierte im vergangenen Jahr ein Jubiläum: Vor 50 Jahren ist die Idee zur Gründung von Oikocredit entstanden. Während die soziale Wirkung der Arbeit der Entwicklungsgenossenschaft nach wie vor erheblich ist, sind die Finanzergebnisse seit 2017 verstärkt unter Druck. Dazu tragen in erster Linie das weltweit andauernde Niedrigzinsumfeld

*Vorstandsmitglieder
2018 (v.l.) Minka
Grimm, Thomas
Vogelsang, Patricia
vom Rath, Dietmar
Blümer, Margot Bell
und Geschäftsführer
Helmut Pojunkte.
(Bild oben).*

*Großplakat-Kampagne
„Gutes Geld“ in der
Region, hier in Münster
(Bild unten)*



Foto: Katharina Siemeling



Foto: Eine Welt Netz NRW

sowie der wachsende Wettbewerb im Bereich des sozial verantwortlichen Investierens bei. Mit einer aktualisierten Strategie begegnet Oikocredit diesen Herausforderungen. Die Genossenschaft wird ihre Arbeit auf 33 Länder konzentrieren und damit auch ihre Kosten senken. Die ersten positiven Effekte aus dieser Länderfokussierung werden bereits für 2019 erwartet. Unverändert bleiben Mikrofinanz, Landwirtschaft und erneuerbare Energien die Schwerpunkte der Arbeit; Felder, auf denen sich Oikocredit durch eine hohe Expertise auszeichnet. 2018 wurde, anders als in den Vorjahren, für 2017 eine Dividende von 1 Prozent ausgeschüttet. Auch 2018 stand das Ergebnis unter Druck, auf Grundlage des geprüften Abschlusses wird der Vorstand von Oikocredit International Ende März einen Dividendenvorschlag machen.

→ Zu dem Vorratsbeschluss der Generalversammlung 2018 haben wir Sie eingehend informiert. Der Beschluss ermöglicht es der Genossenschaft, bei Eintritt von außergewöhnlichen Umständen ihre Rückzahlun-

gen auch über den bislang vereinbarten Zeitraum von fünf Jahren hinaus auszusetzen. Bisher sind solche Umstände weder eingetreten noch absehbar.

→ Der Vorstand des Förderkreises hat sich aktiv in die Diskussionen um diese Themen eingebracht und ist überzeugt, dass mit diesen Entscheidungen wichtige Grundlagen für die erfolgreiche Arbeit in Zukunft gelegt sind. Gleichzeitig sieht der Vorstand in diesen Entscheidungen aber auch den wesentlichen Grund für das 2018 abgeschwächte Wachstum des Anlagekapitals und der Anzahl der Mitglieder.

Jahresrückblick bei Vorstand und Geschäftsstelle

Der Vorstand hat im Jahr 2018 sechs Vorstandssitzungen, eine Klausurtagung und zwei Telefonkonferenzen durchgeführt. Neben der Begleitung der operativen Arbeit der Geschäftsstelle und den Vorbereitungen verschiedener Treffen im nationalen und internationalen Netzwerk von Oikocredit sind folgende weiterreichende Themen bearbeitet worden:

→ Zu Anfang des Jahres hat der Vorstand die oben skizzierten Änderungen bei Oikocredit International intensiv diskutiert und begleitet.

→ Im Frühjahr wurden die notwendigen Schritte zur Umsetzung der neuen Datenschutzgrundverordnung unternommen. Des Weiteren hat der Förderkreis im Laufe des Jahres die Umsetzung der gesetzlichen Vorschriften zur Vermeidung von Geldwäsche vorangetrieben.

→ Die deutschlandweite Kampagne „Gutes Geld“ wurde weiter entwickelt, unter anderem durch eine Kampagne in den sozialen Medien und mit Großflächenplakaten im Sommer 2018. Außerdem hat der Vorstand über die Grundzüge der Gestaltung des Jubiläums zum 40-jährigen Bestehen des Förderkreises beraten.

→ Um den Dialog mit den Anleger*innen zu intensivieren, haben Geschäftsstelle und Vorstand im September / Oktober 14 allgemeine Informationsveranstaltungen im gesamten Gebiet des Förderkreises angeboten.

→ Um die interne Anlagerichtlinie umzusetzen, hat der Vorstand Gespräche mit verschiedenen Banken →

HERAUSFORDERUNGEN

geführt und einen Partner ausgewählt, der den Förderkreis ab 2019 bei der Verwaltung des Vereinsvermögens begleiten wird.

→ Im Herbst und Winter hat der Vorstand die Jahresplanung erörtert, Überlegungen zur Gestaltung der Mitgliederversammlung angestellt und die inhaltlichen Schwerpunkte unserer jährlichen Klausurtagung vorbereitet.

Oikocredit Stiftung Deutschland

Die gemeinsam von allen deutschen Förderkreisen gegründete Oikocredit Stiftung Deutschland entwickelte sich kontinuierlich und wurde mit weiteren finanziellen Zustiftungen und Spenden auch von unseren Mitgliedern unterstützt. Die Stiftung stellt Gelder für Beratung und technische Unterstützung für die Partner von Oikocredit bereit. Diese zusätzliche Unterstützung für die Partner ist ein besonderes Unterscheidungsmerkmal von Oikocredit gegenüber „normalen“ Bankkrediten, und wir danken besonders allen Mitgliedern, die durch ihre Spenden diese Arbeit ermöglichen.

Oikocredit Stiftung Deutschland

(in Klammern: Zahlen 2017)

→ Stiftungskapital

1,57 Mio Euro (1,32 Mio Euro)

→ Ausschüttungen aus Spenden und Stiftungserträgen

90.000 Euro (99.310 EUR)



Eindrücke von der Mitgliederversammlung 2018 in Münster

Fotos: Katharina Siemeling



Geschäftsstelle

Im Berichtszeitraum arbeiteten durchschnittlich sieben Mitarbeiter*innen in der Geschäftsstelle in Bonn. Daniela Arthen, Anna Bündgens, Julia Krojer, Katja Meiersohn, Gisela Menden, Lucia Montes und Helmut Pojunkte kümmern sich um alle Belange der Anlegerinnen und Anleger und um die Öffentlichkeitsarbeit und die Ehrenamtsarbeit. Gisela Menden ist Ende August 2018 in Ruhestand gegangen. Ulrike Lohr hat nach dem Ende ihrer Elternzeit im August 2018 die Aufgaben von Gisela Menden übernommen und zusätzlich die Vertretung des Geschäftsführers. Ergänzt wurde das Team durch Marion Wedegärtner, die als Redakteurin unter anderem unser Magazin betreut.

Öffentlichkeits- und Pressearbeit 2018

2018 war für den Vorstand, die Mitarbeiter*innen in der Geschäftsstelle und unsere vielen ehrenamtlichen Unterstützer*innen erneut ein sehr betriebsames Jahr. Über 100 Veranstaltungen (Vorträge, Podiumsdiskussionen, Infostände, Messebeteiligungen und anderes) haben wir im Laufe des Jahres organisiert oder an diesen teilgenommen. Dabei sind wir mit mehr als 4100 Menschen ins Gespräch gekommen und haben über Oikocredit informiert.

Schwerpunkte in der Öffentlichkeitsarbeit 2018 lagen in:

→ der weiteren Entwicklung der Ehrenamtlichenbetreuung, ausgehend von den beiden Standorten Bonn (für die Regionalgruppen im Süden) und Münster (für die Regionalgruppen im Norden). Ein im Jahr 2018 entwickeltes Konzept zeigt die Möglichkeiten der aktiven ehrenamtlichen Beteiligung bei Oikocredit auf und ist die Grundlage für die stetige Weiterentwicklung dieser Arbeit.

→ der Fortführung der gemeinsamen deutschlandweiten Kampagne „Gutes Geld“: Neben dem Ausbau der Präsenz in den Sozialen Medien (Facebook, Instagram, Twitter) haben wir 2018 auch einen Schwerpunkt auf eine Großplakat-Kampagne gelegt, die über zwei Monate an 500 Stellen im Gebiet des Förderkreises zu sehen war.

Im Herbst haben wir zu einer Reihe von 14 Dialogveranstaltungen eingeladen, die dem direkten Austausch mit den Mitgliedern dienten und von durchschnittlich mehr als 20 Teilnehmer*innen besucht wurden.

Wir bauen auch in Zukunft auf das Engagement und die Initiative unserer Mitglieder, die für den Förderkreis von zentraler Bedeutung sind. Über hundert Aktive haben sich in verschiedenen Regionalgruppen auch 2018 wieder für Oikocredit eingesetzt. Die Geschäftsstelle begleitet die Gruppen und bietet Weiterbildungsmöglichkeiten wie Themenabende und Schulungen an.

Allen, die an der Arbeit im vergangenen Jahr mitgewirkt haben, Oikocredit und unser gemeinsames Anliegen einer gerechteren Welt möglichst vielen Menschen bekannt zu machen, gilt unser herzlicher Dank.

Gewinn- und Verlustrechnung
für das Geschäftsjahr 2018

	2018 in EUR	Vorjahr in EUR
1. Erlöse		
a. Mitgliedsbeiträge	141.830,61	137.730,03
b. Zuschüsse	553.620,50	513.470,13
c. Andere Umsatzerlöse im Sinne des § 277 HGB	50.489,29	30.991,98
2. Erträge aus Zuwendungen	745.940,40	682.192,14
3. Sonstige betriebliche Erträge	37.977,72	71.178,15
4. Aufwendungen für Waren	4.697,85	15.188,40
5. Personalaufwand	111,86	625,67
a. Löhne und Gehälter	298.205,29	286.568,88
b. Soziale Abgaben und Aufwendungen für Altersversorgung und für Unterstützung	61.472,38	56.196,01
6. Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände des Anlagevermögens und Sachanlagen	5.048,95	6.205,66
7. Sonstige betriebliche Aufwendungen	359.677,67	342.764,89
a. Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit	222.169,25	241.144,58
b. Zuschüsse	15.300,00	516,48
c. Reise- und Tagungskosten	23.518,03	19.916,73
d. Raumkosten	22.352,24	21.706,92
e. Verwaltungskosten	88.869,29	100.291,81
f. Sonstige Aufwendungen	16.984,27	15.274,75
g. Weiterberechnete Aufwendungen	49.899,76	29.122,34
Zwischenergebnis	439.092,84	427.973,61
8. Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	-15.315,35	-9.011,14
9. Steuern vom Einkommen und vom Ertrag	5.515,30	7.949,04
Zwischenergebnis	-9.800,05	-1.062,10
10. Sonstige Steuern	0,00	-60.500,00
11. Jahresüberschuss (Vj. Jahresfehlbetrag)	-40.622,68	110.000,00
Treuhandvermögen Mitglieder	152.570.163,65	146.301.121,57

Bilanz
zum 31. Dezember 2018

	31.12.2018	31.12.2017
Aktivseite		
A. Anlagevermögen		
1. Sachanlagen	11.639,00	9.431,00
Betriebs- und Geschäftsausstattung		
2. Finanzanlagen	50.000,00	50.000,00
Wertpapiere des Anlagevermögens	61.639,00	59.431,00
B. Umlaufvermögen		
I. Vorräte		
Fertige Erzeugnisse, Waren	930,99	1.969,29
II. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände		
1. Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	455,95	309,65
2. Sonstige Vermögensgegenstände	447.938,89	377.616,26
III. Kasse, Guthaben bei Kreditinstituten	448.394,84	377.925,91
	899.768,86	1.104.471,09
1.349.094,69	1.484.366,29	
C. Rechnungsabgrenzungsposten	7.275,23	7.575,14
	1.418.008,92	1.551.372,43
Passivseite		
A. Eigenkapital		
I. Vereinskaptal	1.014.142,93	1.014.142,93
II. Gewinnvortrag	272.876,34	323.438,44
III. Jahresüberschuss (Vj. Jahresfehlbetrag)	30.822,63	-50.562,10
B. Rückstellungen	1.317.841,90	1.287.019,27
1. Steurrückstellungen	0,00	160.000,00
2. Sonstige Rückstellungen	69.148,81	90.370,63
C. Verbindlichkeiten	69.148,81	250.370,63
1. Verbindlichkeiten aus Lieferungen u. Leistungen	30.081,00	13.033,20
2. Sonstige Verbindlichkeiten	0,00	0,00
D. Rechnungsabgrenzungsposten	30.081,00	13.033,20
	937,21	949,33
1.418.008,92	1.551.372,43	

NÖRDLICHER FÖRDERKREIS: ANNA BÜNDGENS GEHT, JENS ELMER KOMMT



Foto: Ida Andrae

Jens Elmer beim Treffen
der Regionalgruppen in Dortmund

Jens Elmer (44) aus Münster ist neuer Ehrenamtskoordinator für die nördliche Region des Westdeutschen Förderkreises, vom Ruhrgebiet aufwärts über das Münsterland bis nach Ostwestfalen. Anna Bündgens wechselt als Referentin zu Transparency International Deutschland in Berlin. Dort wird sie unter anderem für die Betreuung der ehrenamtlichen Arbeitsgruppen zuständig sein. Anna Bündgens hat 2017 die Kampagne zur Fokusregion „Money Matters Münster“

mit eigenem Büro vor Ort organisiert. In diesem Kontext hat sie ein tragfähiges Netzwerk aufgebaut, die Ehrenamtsarbeit in der Region verstärkt und im Anschluss daran koordiniert. Dieses Konzept, die Ehrenamtsbetreuung zu dezentralisieren, wird Jens Elmer künftig von seinem Büro in Münster aus weiterentwickeln. Er werde, sagt er, von den Menschen ausgehen, die sich engagieren. „Ich freue mich darauf, sie kennenzulernen und mit den Anleger*innen und Ehrenamtlichen gemeinsam Wege zu finden, Oikocredit bekannter zu machen“.

Jens Elmer, von Haus aus Landschaftsökologe, kennt die Genossenschaft aus seiner Arbeit für das Eine Welt Netz NRW, in dem der Förderkreis Mitglied ist. Seit 2009 hat Elmer, zunächst in der Jugendarbeit, dann als Koordinator für die 36 Promotor*innen, beim Eine Welt Netz gearbeitet. Die Aktivitäten des Westdeutschen Förderkreises während des Kampagnenjahres „Money Matters Münster“ und die gemeinsame Plakataktion von Eine Welt Netz und Oikocredit „Gutes Geld“ habe verstärkt sein Interesse an Oikocredit geweckt. Jens Elmer: „Jetzt Teil eines international agierenden Netzwerkes zu sein, in dem es um entwicklungspolitische und ökonomische Fragen geht, das gefällt mir sehr.“

NEU IM TEAM: KAREN ZWISSLER

Karen Zwissler (32) übernimmt den Bereich Öffentlichkeitsarbeit und Marketing in der Bonner Geschäftsstelle des Förderkreises für Julia Krojer, die derzeit in Elternzeit ist. Karen Zwissler hat Spanisch und Kulturwirtschaft studiert, Öffentlichkeitsarbeit und Eventmanagement für Unternehmen, darunter DocCheck, gemacht und zuletzt bei UNICEF Deutschland gearbeitet. Dort hat sie vor allem Kinder- und Jugendprojekte betreut, mit dem Ziel, Kinderrechte-Themen bekannter zu machen.

„Ich habe Spanisch und Englisch studiert, war vor, während des und nach dem Studium viel unterwegs, vor allem in Lateinamerika, zuletzt reiste ich mit dem Rucksack von Kolumbien nach Mexiko. Da sieht und hört man viel, kommt ins Gespräch über die Lebensbedingungen“, sagt Karen Zwissler, so habe sich ihr Interesse zusehends von kulturellen auf

soziale Themen verlagert. Sie freut sich darauf, diesen nun auch im entwicklungspolitischen Kontext mehr öffentliche Aufmerksamkeit zu verschaffen.



Foto: Privat

AUSBLICK

Die nächste Ausgabe des Oiko-Magazins beschäftigt sich mit sozialem Wirkungsmanagement und Capacity Building. Es erscheint im September 2019.

IMPRESSUM

Oiko Magazin NR. 2 / 2019, im April
herausgegeben von Oikocredit
Westdeutscher Förderkreis e.V.

Adenauerallee 37, 53113 Bonn
Tel.: 0228/6880-280, Fax: 0228/6880-9280
E-Mail: westdeutsch@oikocredit.de
Internet: www.westdeutsch.oikocredit.de

Konten:

Vereinskonto:
IBAN DE65 3506 0190 1011 3440 18
BIC GENODED1DKD

Treuhandkonto:

IBAN DE43 3506 0190 1011 3440 26
BIC GENODED1DKD

Redaktion: Helmut Pojunke (V.i.S.d.P.),
Marion Wedegärtner, Julia Krojer
Inhaltlich verantwortlich für namentlich
gekennzeichnete Beiträge sind die
Autor*innen

Fotos: Guillermo Gutierrez/SOPA Images/
ZUMA Wire/Alamy Live News, Ida Andrae,
Julia Krojer, Oikocredit, Opmeer
Reports, privat, Katharina Siemeling,
Nicolas Villaume, Marion Wedegärtner,
Sonja Werner

Layout:

W10b.de, Bonn
Daniel Sanjuan, Catherine Lubbers

Druck und Vertrieb:

Knotenpunkt Offsetdruck GmbH – Dieses
Magazin ist auf 100 % Recyclingpapier
gedruckt.

TERMINE

MITGLIEDERVERSAMMLUNG UND JUBILÄUMSFEIER

06. April 2019, 14:00 – 21:30 Uhr → Bonn
La Redoute → Kurfürstenallee 1, Bonn/Bad Godesberg

JAHRESTAGUNG SNEEP.ORG

27. April 2019, 19:00 Uhr → Münster
Oikocredit-Infostand auf der Frühjahrstagung des *student network for ethics in economics and practice* zum Thema
„Konsum neu gedacht“
Universität Münster → Schlossplatz 5

MACKE-VIERTEL-FEST

19. Mai 2019, 14:00 – 18:00 Uhr → Bonn
Straßenfest, Oikocredit-Infostand
Macke-Viertel → Bonn

TAG DER NACHHALTIGKEIT

08. Juni 2019, 11:00 – 20:00 Uhr → Münster
Infostand
Rathausinnenhof → Prinzipalmarkt 10

THEATERWORKSHOP

13./14. Juni 2019, 19:00 – 21:00 Uhr → Dortmund
15./16. Juni 2019, 4 Stunden tagsüber
Werkhalle Dortmund
Rheinische Straße 143 → Dortmund

EVANGELISCHER KIRCHENTAG

20. – 22. Juni 2019 → Dortmund
Infostand auf der Messe im Markt (MiM)
Kronenburgallee 7 → Dortmund

FAIRSTIVAL

20. Juli 2019, ab 15:00 Uhr → Bielefeld
Infostand + Workshop
Ravensberger Spinnerei → Ravensberger Park 1

AFRITOPA

30. August – 01. September 2019 → Wuppertal
Infostand + Kochworkshop
Utopiastadt, Mirker Str. 48

OIKOCREDIT

ist eine internationale Genossenschaft und Finanzinstitution, die seit 1975 mit privaten Geldanlagen nachhaltige Entwicklung fördert. Oikocredit investiert in Genossenschaften und sozial orientierte Unternehmen in wirtschaftlich benachteiligten Ländern. Lokale Fachleute vor Ort arbeiten eng mit den Partnerorganisationen zusammen. Schwerpunkte sind inklusives Finanzwesen, Landwirtschaft, fairer Handel und erneuerbare Energien.

56 000 Menschen und Organisationen beteiligen sich an der Genossenschaft und legen ihr Geld über Förderkreise in Oikocredit-Anteilen an. Derzeit sind in 693 Projekten in 70 Ländern fast eine Milliarde Euro investiert; Geld, mit dem Menschen und Gemeinschaften ihre Lebensbedingungen selbst verbessern können.

www.westdeutsch.oikocredit.de

ANFORDERUNGSCOUPON

Bitte schicken Sie mir

Name

___ Exemplare der **Info-Broschüre**
„Wie aus Geld Gutes Geld wird“

Anschrift

___ Exemplare **Jahresbericht**
___ Exemplare **Bericht zum**
Sozialen Wirkungsmanagement

Unterschrift

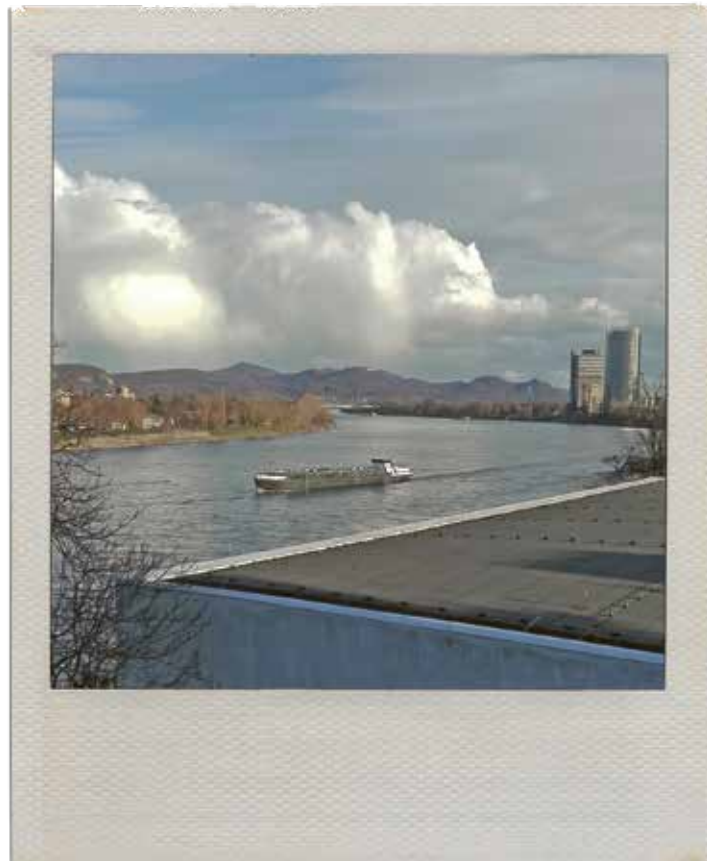
___ **Unterlagen zur Geldanlage**
___ Exemplare der **Hintergrund-Broschüre** „In Menschen
investieren – Oikocredit finanziert Mikrofinanz.“

___ Exemplare der **Hintergrund-Broschüre** „Gutes gedei-
hen lassen – Oikocredit finanziert Landwirtschaft“

Sie können auch gerne
mehrere Publikationen bestellen, um sie zu verteilen.

___ Exemplare **Info Flyer** „Aus Geld wird Gutes Geld“

HORIZONTE



Blick aus dem Fenster des Büros von Oikocredit in Bonn, Deutschland, aufgenommen von Helmut Pojunke am 7. März 2019 um 17:23 Uhr. Das Büro des Westdeutschen Förderkreises in Bonn gehört zum weltweiten Netzwerk von Oikocredit.